

Bestattung angeführt. Gefühlte Sicherheit (*anshin*) kann in dieser Konstellation auf dem Markt erworben werden mit dem Ziel, öffentliche Ausgaben zu reduzieren. Dieser Punkt ist zwar selbst nicht Teil der *shūkatsu*-Rhetorik, es wird damit jedoch gezeigt, dass die Anbieter in einem sozialpolitischen Kontext operieren, der die Ökonomisierung des Sozialen vorantreibt und ihre Aktivitäten direkt und indirekt (be)fördert.

Diesen »gesellschaftlichen Kontext«, vor dem *shūkatsu* entstanden ist, als ebenso diskursiv konstruiert zu behandeln wie nachfolgend die Subjektposition, war nötig, um zu zeigen, dass die Interpretation der Sachverhalte sich nicht zwingend aus den Sachverhalten selbst ergibt, sondern aus deren Formulierung als Probleme. Erst die Art der Problematisierung von Sachverhalten legt eine bestimmte Handlungsweise nahe, die als »einzig gangbarer Weg« akzeptabel und alternativlos erscheint, sich also geradezu »aufdrängt« und damit »dringend«, also: *urgent* ist. Gerade weil die Hinwendung des Selbst zu seinem eigenen Tod noch keine allgemein akzeptierte Praxis ist, sind machtvollere Bilder nötig, die eine große Überzeugungskraft besitzen und es vermögen, Handlungsdruck aufzubauen. Diese alternativlose Handlungsweise ist Gegenstand der nächsten beiden Abschnitte. Nachdem in 4.1 gezeigt wurde, wie die Handlungsvorgaben begründet werden, sollen diese nun in 4.2 und 4.3 konkret benannt und gründlich seziert werden. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels (4.4) gleicht diese normativen Handlungsvorgaben mit den tatsächlichen Handlungen und Plausibilisierungsstrategien der Nutzer*innen ab.

4.2 Das *shūkatsu*-Programm

In diesem Abschnitt geht es um die Frage, wann *shūkatsu* entstanden ist, welches Narrativ über Sterben und Tod in den Anfangsjahren unter dem Begriff geprägt wurde und wie es sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt hat, um einen breiteren Kreis zu erreichen. Hier sollen auch die Akteure vorgestellt werden, die auf der Anbieterseite die Verbreitung der *shūkatsu*-Praxis vorantreiben und definieren, was darunter verstanden werden soll, sowie welche Produkte und Aktivitäten sie unter diesem Schlagwort vermarkten. Zuletzt wird *shūkatsu* als Teil des Selbstoptimierungsbooms der 2000er und 2010er Jahre eingeordnet.

4.2.1 Vorläufer von *shūkatsu*

Die Aktivitäten zur Vorbereitung auf das eigene Ableben haben nicht erst mit der Erfindung des Wortes *shūkatsu* begonnen. Vielmehr gehen sie auf vereinzelte Praktiken der Vorbereitung auf das eigene Ableben zurück, die im Rahmen von *shūkatsu* subsumiert und zugespitzt werden. Einen historischen Wendepunkt stellen dabei die 1990er Jahre dar. Damals entstanden viele neue Dienste und wandelten sich die

Diskurse auf eine Weise, die in den 2010er Jahren in *shūkatsu*- Publikationen bereits selbstverständlich war.

Forderungen nach Selbstbestimmung in Bezug auf Sterben und Bestattung wurden schon in den 1970er Jahren durch Neue Soziale Bewegungen gestellt. Dazu zählen etwa die 1976 gegründete »Japan Society for Dying with Dignity« (Nihon Songenshi Kyōkai, vor 1983 als Japan Euthanasia Association, Nihon Anrakushi Kyōkai), die sich für ein »Recht auf Sterben«, d.h. auf die Legalisierung der Patientenverfügung und der passiven Sterbehilfe einsetzt (vgl. Spoden 2015), oder auch die 1991 gegründete »Grave-Free Promotion Society« (Sōsō no Jiyū wo Susumeru Kai), die sich für die Akzeptanz von Naturbestattungen (*shizensō*), z.B. das Verstreuen der Asche im Meer (*kaiyō sankotsu*), stark macht (vgl. Kawano 2010; Rowe 2003). Gemeinsam ist solchen Vereinigungen das Streben danach, hegemoniale Praktiken und Gesetzeslagen zu überwinden, die den individuellen Wünschen und Bedürfnissen Einzelner nicht gerecht werden. Es handelte sich hierbei um einen politischen und kontrovers geführten Kampf um die Durchsetzung eines Rechts auf Selbstbestimmung sowie für die Anpassung der Rechtslage an neue technische Möglichkeiten und soziale Gegebenheiten. Daraus entwickelten sich Dienstleistungen, die diesen Forderungen nach Selbstbestimmung gerecht wurden. Ab den 1990er Jahren ist immer häufiger zu beobachten, wie diese zivilgesellschaftlich geführten Kämpfe für mehr Selbstbestimmung ökonomisiert werden und nach und nach zu einer Aufforderung an die Einzelnen mutieren, sich aus Rücksicht auf Andere um ihr eigenes Ableben selbst zu kümmern.

Ein wichtiger Vorläufer von *shūkatsu* ist der sog. »Vertrag zu Lebzeiten« (*seizen keiyaku*), der zu Beginn der 1990er Jahre auftaucht. Es handelt sich hierbei um eine Art Bestattungsvertrag, den Individuen mit einer Vereinigung abschließen, die dann im Anschluss die Bestattung umsetzt. Die Nachfrage danach sei entstanden, weil es immer mehr Menschen gebe, die »eine einfache, individuelle Beerdigung« wünschten oder die keine Angehörigen hätten (Inoue 1996). Einer der bekanntesten Vereine hierfür ist LiSS System (kurz für: Living Support Service System, auf Japanisch: Risu Shisutemu), der bereits im Oktober 1993 sein erstes Büro bezeichnenderweise im Tokioter Stadtviertel Sugamo eröffnete – einem Viertel, in dem viele ältere Menschen wohnen.³⁶ Mittlerweise ist der Verein in den Bezirk Chiyoda umgezogen und hat Zweigstellen in ganz Japan (von Hokkaidō bis Kyūshū, nicht aber in Okinawa) eröffnet. Im Jahr 2000 wurde ihm der Status als Non-Profit-Organisation verliehen. Gegründet wurde die Organisation von Mitgliedern einer Vereinigung namens Moyai no Kai (dt. »Verein für gemeinsame Tätigkeit« bzw. »gegenseitige Hilfe«), in der sich vor allem Alleinstehende, Geschiedene oder Verwitwete zu Grabgemeinschaften zusammenfinden konnten. Diese hatten zwar mit ihrer Vereinigung

36 Siehe die Homepage der Vereinigung LiSS System <https://www.seizenkeiyaku.org>. Zur Geschichte der Organisation siehe www.seizenkeiyaku.org/liss/.

eine Lösung für das langfristige Problem der Grabpflege bei fehlenden Nachkommen gefunden, jedoch noch nicht für die Probleme, die vor dem Tod bzw. unmittelbar danach auftreten, wie Altenpflege, Bestattung, die Bürgschaft für das Pflegeheim, die Sterbeanzeige im Bürgeramt, die Beantragung der Bestattungsgenehmigung etc. (vgl. Asahi Shinbun 1993, 2000). Im »Vertrag zu Lebzeiten« werden individuelle Wünsche bezüglich der Bestattung festgehalten und die entsprechenden finanziellen Mittel aus Bankkonten und Lebensversicherungen über ein öffentliches Testament angewiesen. Im Anschluss wird die Bestattung in Zusammenarbeit mit einem der assoziierten Bestattungsunternehmen durchgeführt. Zwar gab es auch vor der Gründung von LiSS bereits Unternehmen, die einen solchen Vermittlungsdienst zwischen Kunden und Bestattern leisteten, jedoch war LiSS System die erste Vereinigung, die mit einem öffentlichen Testament arbeitete und damit amerikanischen Vorbildern nacheiferte (Asahi Shinbun 1993). Auch die 1991 gegründete Will Bank und die 1995 gegründete »if Kyōsaikai« boten frühzeitig ähnliche Dienste an (Inoue 1996).

Im Laufe der Zeit weitete LiSS das Angebot aus und setzte sich so von anderen Anbietern ab. Im Jahr 2013 hob die Mainichi Shinbun eine Besonderheit der NPO hervor, mit der sich diese von anderen Anbietern abhebe: »Es handelt sich um das Problem des Aufräumens der Wohnung, in der [der Verstorbene] zuletzt gelebt hat, und der Entsorgung der Hinterlassenschaften« (Mainichi Shinbun 2013). Das Aufräumen umfasst dabei nicht nur das Ausmisten der Wohnung, sondern auch die Auflösung sämtlicher Verträge, Bankknoten etc. So wird in dem »Vertrag zu Lebzeiten« festgehalten, welche Informationen nach dem Tod wem übermittelt werden sollen, aber auch welche Zeitungsabonnements oder Verträge mit Strom- und Fernsehern bestehen, die ansonsten noch länger bestehen bleiben und unnötige Kosten verursachen würden. Dies wird notariell beglaubigt und die angewiesenen Punkte treten mit dem Tod der Person in Kraft.

Ein Blick auf die aktuelle Webseite von LiSS System – die Organisation ist nun seit über drei Jahrzehnten aktiv – offenbart, wie umfassend ihre Dienste inzwischen sind.³⁷ Längst geht es nicht mehr allein um Bestattungen. So umfasst der »Vertrag zu Lebzeiten« nun drei verschiedene Vollmachten: eine für die Zeit nach dem Tod (*shigo*), eine für den Fall des Verlusts der eigenen Urteilskraft etwa durch Demenz, in der LiSS als gesetzlicher Vertreter (*kōken* 後見) auftritt, und eine für die Zeit der Unabhängigkeit (*jiritsu*), in der die Betroffenen also noch selbst Entscheidungen treffen können, aber dennoch auf Unterstützung angewiesen sind. Damit werde eine kontinuierliche Fürsorge über drei Phasen hinweg gewährleistet, wie es auf der Seite heißt. Die Selbstrepräsentation von LiSS spricht ganz die Sprache des 21. Jahrhunderts und fügt sich damit in den Diskurs ein, der auch für *shūkatsu*-Publikationen typisch ist:

37 Siehe Risu Shisutemu, <https://www.seizenkeiyaku.org/liss/>, letzter Zugriff 15.02.2022.

»Unser Ziel: ein soziales Sicherungssystem für das 21. Jahrhundert, das es den Menschen ermöglicht, ihr Leben bis zum Ende nach ihren eigenen Wünschen zu leben und sich selbstverantwortlich auf den Tod vorzubereiten.«³⁸

Ebenfalls bereits in den 1990er Jahren entstand das *ending note*, das als Ausgangspunkt einer jeden individuellen *shūkatsu*-Praxis gilt. Im *ending note* sollen Menschen ihre Wünsche dazu niederschreiben, was mit ihnen und ihren Habseligkeiten nach dem Tod passieren soll (näheres siehe Abschnitt 4.2.5). Der Film »Ending Note« von Sunada Mami aus dem Jahr 2012 hat den Bekanntheitsgrad dieser Praxis zusätzlich erhöht. In diesem dokumentarisch angelegten Film wird ein *salaryman* durch seine Tochter bei seinen Lebensendvorbereitungen portraitiert, nachdem er eine Diagnose über unheilbaren Krebs erhalten hat. Die Organisation seiner Bestattung, seines Grabs und des Nachlasses sei sein letztes großes Lebensprojekt gewesen, wie die Tochter, die als Ich-Erzählerin in die Schuhe ihres Vaters schlüpft, aus dem Off sagt. Das *ending note* wurde in die *shūkatsu*-Praxis inkorporiert und dient darin nun als notwendiger erster Schritt bzw. als Begleitheft für die erfolgreiche Lebensendvorbereitung.

Jenseits der Dienstleistungsebene war ein zentraler Ideengeber für die Beschäftigung mit dem eigenen Ableben der deutsche Jesuit und Philosoph Alfons Deeken (1932–2020). Deeken, der 1959 als 27-jähriger erstmals nach Japan kam, war von 1973 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2002 Professor für Philosophie an der Tokioter Sophia University, wo er u.a. die Philosophie des Todes unterrichtete und sich für eine »Bildung zur Vorbereitung auf den Tod« (*Shi he no junbi kyōiku*) einsetzte (Asahi Shinbun 2020). 1982 gründete er den »Verein zum Nachdenken über Leben und Tod« (Sei to Shi wo Kangaeru Kai), der noch heute existiert.³⁹ Auch nach seiner Emeritierung hielt er noch jahrelang Vorträge, in denen er sich mit Trauerbegleitung sowie den Umgang mit der eigenen Sterblichkeit beschäftigte. Die Beschäftigung mit dem eigenen Ableben zielt in seiner Philosophie darauf ab, das Leben bis zum Schluss auszukosten (Asahi Shinbun 2020). Er verbreitete in Japan die Ideen der Hospizbewegung und setzte sich für eine verbesserte palliative Behandlung ein. Auch wenn dies in der vorliegenden Studie nicht im Detail untersucht wurde, so fällt schon bei einer oberflächlichen Betrachtung auf, dass Versatzstücke der Ideen Deekens auch im *shūkatsu*-Diskurs auftauchen – etwa die Idee, dass die Beschäftigung mit dem eigenen Tod in ein Nachdenken münden soll, wie man eigentlich

38 Im Original: »Saigo made jibunrashiku iki, jiko sekinin de shi no junbi wo suru >21 seiki no shakai hoshō shisutemu< desu.« <https://www.seizenkeiyaku.org/liss/>, letzter Zugriff 15.02.2022.

39 Zur Homepage des »Vereins zum Nachdenken über Leben und Tod« (Sei to Shi wo Kangaeru Kai): www.seitosi.org/.

leben möchte.⁴⁰ Ganz allgemein handelt es sich bei beiden Diskursen um die Vorbereitung auf das (eigene) Ableben. Allerdings liegt wohl ein entscheidender Unterschied darin, dass es sich bei den Aktivitäten von und im Anschluss an Deeken um eine ernsthafte wissenschaftliche und philosophische Auseinandersetzung mit dem Tod handelt, die weder direkt noch indirekt auf den Verkauf von Produkten aus ist – von Büchern und Eintrittsgeldern für Vorträge einmal abgesehen.

Das *shūkatsu*-Programm bedient sich dieser Ideen und Praktiken und verknüpft sie zu einer umfassenden Praxis. Es dient gewissermaßen als Archiv bzw. als Sammelpunkt für alle Informationen über Abläufe, Dienste etc., die rund um das Ableben relevant werden könnten. *Shūkatsu* führt daher keine vollständig neue Praxis ein, sondern systematisiert vorhandene Praktiken unter einem Oberbegriff. Durch die *shūkatsu*-Messen und die *shūkatsu*-Berater*innen sind jedoch neue Orte und Anlaufpunkte entstanden, die diese Informationen bündeln. *Shūkatsu* kann damit als Werbeplattform für verschiedenste Lebensendvorbereitungsaktivitäten angesehen werden.

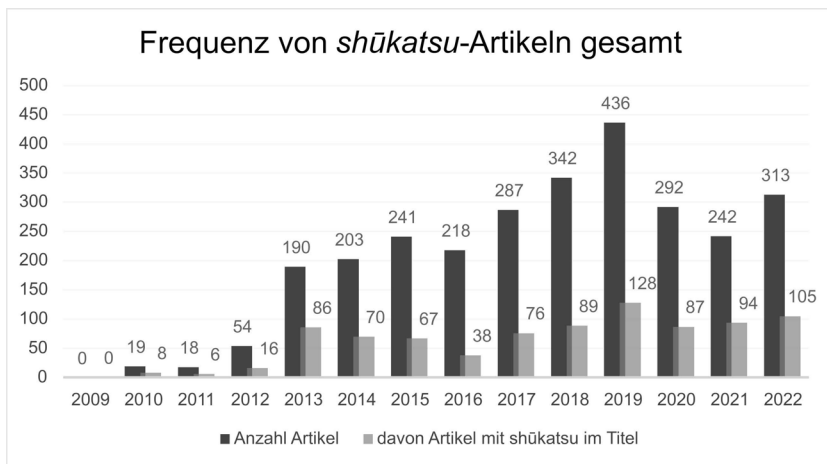
4.2.2 Die Karriere des Begriffs *shūkatsu*

Das Wort *shūkatsu* wurde zum ersten Mal am 14. August 2009 in der Wochenzeitung *Shūkan Asahi* verwendet. Dort war es titelgebend für eine 20-teilige Artikelserie, die bis zum 25. Dezember 2009 lief. Die Artikelserie war so erfolgreich, dass sie Anfang 2010 als MOOK, als »magazine book« gebündelt neu herausgegeben wurde. Noch im selben Jahr wurde *shūkatsu* für den Wettbewerb um das Wort des Jahres nominiert, schaffte es jedoch nicht in die Top Ten. In jenem Jahr wurde interessanterweise jedoch der inhaltlich mit *shūkatsu* zusammenhängende Begriff *muen shakai* in die Top Ten gewählt (vgl. Abschnitt 4.1.2). Im Jahr 2012 wurde *shūkatsu* erneut für den Preis nominiert und schaffte es dieses Mal unter die besten zehn Wörter. Daraufhin begannen auch andere Medien als die *Asahi* vermehrt über das Phänomen zu berichten; seit 2014 war in den Zeitungen gar von einem »*shūkatsu*-Boom« die Rede (*Asahi Shinbun GLOBE* 2014; *Mainichi Shinbun* 2014). Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung im Frühjahr/Sommer 2016 gaben mir mehrere Informanten zu verstehen, dass der vermeintliche »Boom« bereits am Abflauen sei. Um die mediale Aufmerksamkeit, die das Phänomen *shūkatsu* im Zeitverlauf erfahren hat, nachzuvollziehen, eignet sich für die Zwecke dieser Arbeit eine Auszählung der Häufigkeit, in der das Wort in japanischen Tageszeitungen Erwähnung fand. Gezählt wurden alle Artikel, in denen das Wort *shūkatsu* seit dessen Ersterwähnung 2009 vorkommt, unter Berücksichtigung derjenigen Artikel, in denen *shūkatsu* im Titel verwendet wird

40 Zukünftige Studien könnten den auf Alfons Deekens Vorträgen und Veröffentlichungen basierenden Thanatologie-Diskurs mit dem *shūkatsu*-Diskurs vergleichen und untersuchen, welche Diskurssegmente wie genau eingeflossen sind.

und entsprechend als Hauptthema des jeweiligen Beitrags angesehen werden kann. Hierbei konnten über die Rechercheplattform CrossAsia die Asahi Shinbun, aus deren Hause der Begriff ursprünglich stammt, die Yomiuri Shinbun und die Mainichi Shinbun berücksichtigt werden. Die Sankei Shinbun, deren Verlagshaus seit 2013 eine eigene *shūkatsu*-Zeitschrift herausgibt, wurde nicht ausgezählt, da sie nicht über CrossAsia verfügbar ist.⁴¹ Die Ergebnisse der Auszählung sind in Abbildung 11 dargestellt.

Abbildung 11: Frequenz von *shūkatsu*-Artikeln in drei japanischen Tageszeitungen von 2009–2022 (Asahi Shinbun, Yomiuri Shinbun, Mainichi Shinbun).



Quelle: eigene Darstellung

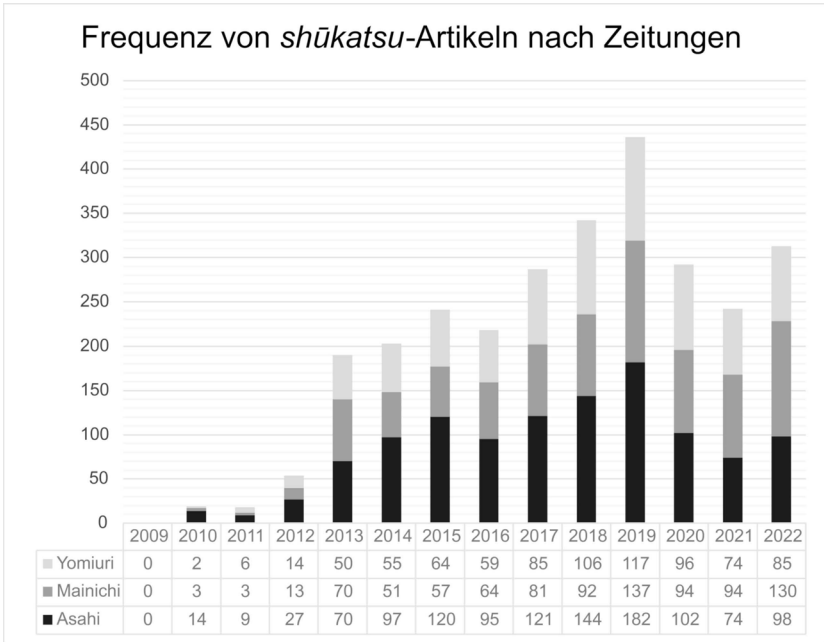
Zunächst ist festzustellen, dass sich die Erwähnungen in den ersten Jahren noch im unteren zweistelligen Bereich befinden und das Thema erst ab 2013 erhöhte Aufmerksamkeit erfährt. Zwar mag die Zahl der Artikel relativ gering erscheinen, was insbesondere bei den Artikeln mit dem Wort *shūkatsu* im Titel deutlich wird. Diese bleiben konstant zweistellig. Jedoch ist es in Anbetracht der Schnellebigkeit und des Innovationszwangs in den Medien durchaus eindrucksvoll, wie häufig dieses vermeintliche »Modewort« doch vorkommt, dazu noch mit steigender Tendenz. Da in dieser Auszählung zwar die Asahi Shinbun, nicht jedoch die vom selben Verlag wöchentlich herausgegebene *Shūkan Asahi*, welche *shūkatsu* erfunden hat, aufgeführt ist, darf es nicht verwundern, dass im Jahr der Erfindung, also 2009,

41 Es ist jedoch zu vermuten, dass eine Analyse der Sankei Shinbun die Ergebnisse der nachfolgenden Analyse bestätigen würde.

noch keine Artikel in den Tageszeitungen auftauchen. In den folgenden drei Jahren sind vereinzelt Artikel zu finden, insbesondere nach der Nominierung für das Wort des Jahres 2010 und nach dem Einzug in die Top Ten im Jahr 2012. Dieser Preis ist ein Anlass für Berichterstattung und hat damit sowohl eine diagnostische als auch eine performative Kraft in Bezug auf den »Boom«: zum einen stellt es einen Trend fest, zum anderen perpetuiert es diesen durch die Aufnahme in die Liste der Trendwörter. Damit ist es nicht verwunderlich, dass sich ab 2013 die Anzahl der Artikel, in denen *shūkatsu* vorkommt, gegenüber dem Vorjahr vervierfacht, wobei sich im Urheberverlag Asahi durchgehend die meisten Artikel finden (siehe Abbildung 12). Aus der Auszählung geht zudem hervor, dass es 2016 tatsächlich einen Knick in der Erwähnungshäufigkeit gab, was die oben erwähnte Auffassung einiger Beobachter*innen stützt, dass der »Boom« langsam abzuflauen scheine. Allerdings steigen die Zahlen danach wieder, sodass die damalige Einschätzung widerlegt werden kann. Vor allem in Artikeln, die nicht *shūkatsu* im Titel haben, steigt die Anzahl der Erwähnungen bis 2019 konstant. Dies deutet darauf hin, dass die Autor*innen davon ausgegangen sind, dass die Bedeutung des Wortes allgemein bekannt ist und sich das Wort damit etabliert hat, um auf bestimmte Sachverhalte hinzuweisen. Im Jahr 2020 brechen die Zahlen dann in allen Medien ein, was womöglich auf die einsetzende Corona-Pandemie und damit zusammenhängende Themen zurückzuführen ist, die eine dringendere Aufmerksamkeit erfuhren.⁴² Daraus ergibt sich ein einstweiliger Höhepunkt der medialen Erwähnung im Jahr 2019, dem Jahr vor der Pandemie.

Interessant ist es auch, dass sich unter den Artikeln mit *shūkatsu* im Titel mehrere Artikelserien bzw. Reihen (*tokushū*) finden, in denen über mehrere Tage oder Wochen hinweg einzelne Schritte der unter *shūkatsu* subsumierten Praxis erläutert werden. So finden sich z. B. in der Mainichi Shinbun zum ersten Mal im Jahr 2013 Artikel, die *shūkatsu* im Titel haben, und im April 2013 beginnt die erste Artikelserie. Dieser Trend hält bis heute an, noch immer werden über alle betrachteten Zeitungen hinweg *shūkatsu*-Artikelserien aufgelegt.

42 Meine Analyse beschränkt sich auf den Zeitraum bis 2018, ich habe jedoch bei der Überarbeitung des Manuskripts aus Interesse die Zeitreihe ergänzt und kann daher nur Spekulationen darüber aufstellen, wie sich der *shūkatsu*-Diskurs nach 2020 entwickelt hat. Zunächst erscheint es kontraintuitiv, dass die Medien zu Beginn der Pandemie, als das plötzliche, unerwartete Sterben, das potentiell jede*n treffen könnte, ein großes Thema war, weniger über die Vorbereitung auf das eigene Ableben geschrieben haben.

Abbildung 12: Frequenz von *shūkatsu*-Artikeln nach Zeitungen mit Datentabelle.

Quelle: eigene Darstellung

Das Jahr 2013 ist also das Jahr, in dem die Medienberichterstattung über den »*shūkatsu*-Boom« Fahrt aufnahm; es ist auch gleichzeitig das Jahr, in welchem viele Dienstleister begannen, *shūkatsu*-Dienste anzubieten oder in den Vorjahren aufgelegte Dienstleistungen unter dem neuen Sammelbegriff *shūkatsu* zu fassen.⁴³ Zu erwähnen ist hier neben AEON Life, das die bereits seit 2009 von der Mutterfirma angebotenen Discount-Bestattungen ab 2013/14 übernahm, auch die vom Verlag der Sankei Shinbun herausgegebene *shūkatsu*-Zeitschrift Dokuhon SONAE, die im selben Jahr zum ersten Mal erschien. Bereits im Vorjahr initiierte die Shūkatsu Counselor Association ihr Seminarprogramm, das mit dem Zertifikat des »*shūkatsu*-Beraters« abgeschlossen werden kann, und schuf damit ein neues Berufsbild. Die Encyclopedia Nipponica⁴⁴ weist darauf hin, dass der »*shūkatsu*-Boom« auch dadurch vorangetrieben wurde, dass der Anteil an Über-65-Jährigen in der Gesamtbevölkerung im April des Jahres 2012 die 30-Millionen-Marke überschritt, womit die japanische

43 Ein Merkmal von *shūkatsu* ist, dass auch bis dato nicht mit dem Sterben verknüpfte Anbieter diesen Bereich für ihre Geschäftstätigkeit entdecken, was ich als die »Plattformisierung der Bestattungsbranche« bezeichne. Vgl. Abschnitt 4.1.3.

44 Zugriff über Japan Knowledge/CrossAsia, Eintrag zu *shūkatsu*.

Gesellschaft »wahrlich/vollends« (*honkakuteki ni*) zu einer »alternden Gesellschaft« (*kōreika shakai*) geworden sei.⁴⁵ Auch hieran zeigt sich, welche geradezu »magische Wirkung« Zahlen auf die Medien haben.

Wie Gygi (2018: 137) treffend bemerkt, drohen alle, auch Wissenschaftler*innen, die sich mit einem Boom in Japan beschäftigen, auf einen Marketing-Zug aufzuspringen. Booms werden oft von bestimmten, nicht selten kommerziellen, Akteuren konstruiert und von den Medien dann aufgegriffen, als soziales Problem konstruiert und letztlich erfahren sie dann Aufmerksamkeit aus der Soziologie. In ihrem Sammelwerk zur Karriere von Jugendproblemen in Japan stellen Goodman, Imoto und Toivonen (2012) eine gewisse Regelmäßigkeit bei der Problematisierung von Gesellschaftsphänomenen fest:

»Individual youth problems proceed as ›waves‹ of collective attention, characterized by relatively short episodes of moral panic, followed by longer two- to three-year policy cycles, after which some issues wane and others re-emerge.« (Toivonen/Imoto 2012: 17)

Sie demonstrieren, dass unterschiedlichste Akteure daran beteiligt sind, dass gesellschaftliche Phänomene wie Mobbing (*ijime*), gesellschaftlicher Rückzug (*hikikomori*) oder Schulmädchen-Prostitution (*enjo kōsai*) als Probleme wahrgenommen und behandelt werden. Dies seien zunächst politische Akteure, die mit der Problematisierung eine Agenda verfolgen; weiterhin bildeten Experten und Professionelle ganze neue »Industrien« aus, die sich der Behandlung dieser »Probleme« annehmen und daher in gewisser Weise auch ein Interesse daran entwickeln, dass es sich um »Probleme« handelt (ebd. 9). Im Fall von aus dem Ausland zurückkehrenden Kindern und Jugendlichen (*kikokushijo*) etwa, die in Japan teilweise Probleme mit der Reintegration in das Schulwesen erfahren, bestand diese »Industrie« aus kommerziellen Beratungszentren, Forschungsinstituten, »Anpassungsschulen« und Verlagshäusern. Dazu zählen die Autoren aber ebenso Forscher*innen und Nichtregierungsorganisationen. Dies entspricht der Einsicht aus den Cultural Studies, dass Wissenschaftler*innen, die sich mit einem Thema beschäftigen, aktiv an der diskursiven Konstruktion eines Themas mitwirken, aber auch – etwa zur Erlangung akademischer Grade oder akademischen Ruhms aus dem Zwang heraus, etwas »Neues« zu entdecken und damit die Konkurrenz auszustechen – davon in gewisser Weise profitieren. Es darf nicht sein, dass die beforschten »Objekte« zum reinen Selbsterhaltungszweck der Wissenschaftler*innen missbraucht werden. Die kritische Haltung, die in der vorliegenden Forschungsarbeit den anderen Akteuren der *shūkatsu*-Industrie entgegengebracht wird, sollte im Sinne der Selbstreflexivität

45 Zu einer Diskussion dieser problematischen UN/WHO-Abstufung vgl. Abschnitt 4.1.1.

daher vor der Forscherin selbst nicht Halt machen. Insofern ist auch in der vorliegenden Arbeit Vorsicht geboten, nicht einen (vermeintlichen) »Boom« als gegeben anzunehmen; vielmehr sollten stattdessen die Mechanismen seiner diskursiven Konstruktion ausgegraben werden.

4.2.3 Die Story Line von *shūkatsu*

Im folgenden wird an Hand der ersten Publikation zum Thema *shūkatsu* die »Geschichte« nachvollzogen, die vermittels dieses Begriffs über das eigene Ableben erzählt wird. Dabei folge ich den Begriffen Kellers, der den Diskurs in die Phänomenstruktur und die narrative Struktur teilt (vgl. Keller 2011a und 2011b). Mit der Phänomenstruktur wird das Phänomen bzw. Problem nach thematischen Bausteinen sortiert, z.B. »Art des Problems oder des Themas einer Aussageeinheit, die Benennung von kausalen Zusammenhängen (Ursache-Wirkung), Zuständigkeiten (Verantwortung), Problemdimensionen, Wertimplikationen, moralischen und ästhetischen Wertungen, Folgen, Handlungsmöglichkeiten u.a.«, (Keller 2011a: 103). Ein wichtiger Hinweis von Keller ist, dass die Elemente der Phänomenstruktur »keineswegs Wesensqualitäten eines Diskurs-Gegenstandes [bezeichnen], sondern die entsprechenden diskursiven Zuschreibungen« (Keller 2011b: 248, Hervorh.i.O.).

Mit dem Begriff der narrativen Struktur wird der »Rolle von story lines, roten Fäden, plots oder narrativen Mustern, durch welche die einzelnen Bestandteile einer Aussage zu einer kleineren oder größeren Erzählung bzw. Geschichte verbunden, also über die willkürliche Reihung sprachlicher Äußerungen hinaus spezifisch konfiguriert werden« (Keller 2011a: 110–111), Rechnung getragen. Hier ist nach typischen und typisierbaren Mustern zu suchen (ebd. 111). Die einzeln herausgearbeiteten Elemente werden durch die Story Line zu einer mehr oder weniger kohärenten Geschichte verknüpft. Dabei handelt es sich um eine »Verknüpfung disparater Zeichen und Aussagen« (Keller 2011b: 251), d.h. die einzelnen Elemente werden durch die Narration in eine scheinbar natürliche Ordnung gebracht, ihre Bezüge untereinander naturalisiert. Damit nimmt die narrative Struktur eine zentrale Rolle in der Etablierung und Plausibilisierung eines Diskurses ein. Story Lines zeichnen sich dadurch aus, dass sie häufig mit binären Oppositionen wie gut und böse operieren und über ein Personal an Aktanten mit einer entsprechenden Positionierung (Sender vs. Empfänger, Held vs. Anti-Held) verfügen (Keller 2011a: 111; 2011b: 251–252)

Den Rahmen für die Story Line von *shūkatsu* setzte die erste Publikation, in der das Wort erwähnt wurde. In einer 20-teiligen Artikelserie der Wochenzeitschrift *Shūkan Asahi*, die als MOOK zugänglich ist, stellten die Autor*innen unter der redaktionellen Leitung der Bestattungsberaterin Ichikawa Ai alternative Bestattungsformen vor und gingen auf den kulturellen Wandel von Gräbern, Friedhöfen und Tempeln ebenso ein wie sie Tipps für informierte Konsumententscheidungen gaben. Die Artikel hatten jeweils eine Länge von ein bis zwei Seiten. Die als MOOK

redigierte und inhaltlich leicht erweiterte Ausgabe erhielt den Untertitel »2010 Shūkatsu Manual«, ist also als Anleitung für eine erfolgreiche Bewältigung aller Probleme »nach dem Sterben« (*shigo* 死後) konzipiert. Obwohl sich die Definition von *shūkatsu* später auch auf Fragen »vor dem Sterben« (z.B. Pflege, medizinische Versorgung) ausweiten sollte, lag der Fokus der Erfinder des Begriffs ausschließlich auf Bestattung und Grabsorge. Dies spiegelt sich auch im MOOK- Untertitel »Meine Bestattung, das eigene Grab« (*Watashi no sōshiki, jibun no o-haka*) wider.

Abbildung 13: Kernthemen und zentrale Aussagen im »2010 Shūkatsu Manual« (Shūkan Asahi MOOK), die die Story Line der Praxis begründen.

Kosten	Individualisierung	Vorausplanung
<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Preise: Die Kosten für Bestattungen sind zu hoch; es besteht Bedarf/Nachfrage nach günstigeren Optionen. • Intransparenz: Bislang gilt es als Tabu, beim Tod über Geld zu reden. Das kann jedoch zu bösen Überraschungen führen - hohe Rechnungen, nachdem die Leistungen bereits erbracht wurden. Dieses Tabu soll von den Käufern gebrochen werden, indem sie einen Kostenvoranschlag einfordern. Es wird auf Bestatter hingewiesen, die schon eine übersichtliche Kostenstruktur präsentieren. • "Faule Eier": Es gibt schlechte, d.h. profitorientierte Bestattungsunternehmen/ Tempel, die den Menschen buchstäblich das Geld aus der Tasche ziehen. Sich vor diesen zu hüten ist Aufgabe des informierten Konsumentensubjekts. 	<ul style="list-style-type: none"> • Jibunrashisa (dt. etwa: "sich selbst treu bleiben", "seine individuelle Persönlichkeit ausleben"): Bestattungen im konventionellen Stil sind zu unpersönlich, der Trend geht hin zur Individualisierung • Vorstellung alternativer Bestattungsformen: "Direktbestattung" (<i>chokusō</i>), "Familienbestattung" (<i>kazokusō</i>), "Naturbestattung" (<i>shizensō</i>), "Baumbestattung" (<i>jumokusō</i>) 	<ul style="list-style-type: none"> • Selbst zum Experten werden: der Tod eines geliebten Menschen ist schwierig genug, aber wenn man einmal die eigene Bestattung geplant hat, wird man zum Bestattungsexperten und fällt nicht mehr im Eifer des Gefechts auf Betrüger herein, kann die Kosten gering halten und die Wunschbestattung erhalten • Informationsbeschaffungspflicht: man muss viele Entscheidungen treffen, sich dafür umfassend informieren

Quelle: eigene Darstellung

Die einzelnen Artikel beschreiben einen Wandel sowohl in der Bestattungskultur als auch im Grabwesen und dem für Bestattungen üblicherweise zuständigen Tempel-Buddhismus. Gesellschaftliche Faktoren, die diesen Wandel herbeiführen, werden dabei ebenso angesprochen, wie neue Bestattungsformen, die besser zu den gewandelten Bedürfnissen der Konsument*innen passen.

Mit diesem Heft wurde eine erste Deutung von *shūkatsu* und den damit assoziierten Themen vorgenommen sowie die Story Line des *shūkatsu*-Programms etabliert. Die Themen finden sich bei den im Anschluss entstandenen *shūkatsu*-Anbietern in ähnlicher Form immer wieder. An erster und daher oberster Stelle stehen die Kosten (hier: für unterschiedliche Arten von Bestattungen und Gräbern). Hierbei wird davon ausgegangen, dass Bestattungen unnötig teuer seien und eine Kostenre-

duktion – bei gleichzeitiger Orientierung hin zu einer auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen Zeremonie, die die Persönlichkeit (*jibunrashisa*) des/der Verstorbenen zum Ausdruck bringe – zu einer erhöhten Zufriedenheit führe. Um diese Ziele zu erreichen, sei jedoch Vorausplanung essentiell. Den Leser*innen wird damit ein Bewusstsein für die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Kostenreduktion beigebracht.

Die Story Line wird mit Negativbeispielen aus der Praxis unterfüttert: am häufigsten zitiert wird das Beispiel der Kostenexplosion durch die Totenwache (*tsuya*), bei der je nach Anzahl der Gäste die Ausgaben für Speisen und Getränke steigen können; Betroffene berichten von der Überraschung, die sie erleben, wenn die Rechnung des Bestattungsunternehmens kommt. Die Betroffenen werden dabei als Opfer gieriger und intransparent arbeitender Bestattungsunternehmen dargestellt. Das Opfermotiv wird z.B. folgendermaßen formuliert: nach dem Tod eines/einer Nahestehenden sind die Familienangehörigen durch ihre Trauer nicht mehr klar im Stande, rationale Kostenentscheidungen zu treffen und entscheiden sich womöglich für die teurere Variante, weil sie ihren Liebsten zum Abschied noch das Beste mitgeben möchten. Oder aber es wird über mögliche variable Kosten gar nicht erst gesprochen, weil sie nicht auf die Idee kommen, dass zusätzlich Kosten auf sie zukommen könnten. Es entsteht ein Gefühl des Ausgeliefertseins an die Bestattungsunternehmen. Gegen solche und andere Probleme bieten die *shūkatsu*-Expert*innen ihre Hilfe an, etwa in Form von Informationen oder als Beratungsdienste. Damit transformieren sich die Betroffenen, die zuvor als passive Opfer eines nicht von ihnen selbst kontrollierbaren Prozesses verstanden wurden, zu aktiv Handelnden, die informierte und vorsorgende Entscheidungen treffen. Abbildung 13 fasst Kernthemen und zentrale Aussagen der Story Line zusammen.

Neben den niedlich anmutenden Illustrationen und Visualisierungen, die dem Thema etwas von seiner Schwere nehmen (vgl. Abbildung 14), finden sich zahlreiche in Tabellen und Diagrammen aufbereitete Informationen, die den Texten eine wissenschaftliche Autorität verleihen, aber auch überraschende Sachverhalte aufdecken. So etwa zeigt eine Tabelle die regionalen Unterschiede der durchschnittlichen Kosten für eine Bestattung (Shūkan Asahi MOOK 2010: 25). Während auf Shikoku Bestattungen mit ca. ¥1,5 Mio. (ca. €12.000) am günstigsten sind, müsse man im Zentrum der Kantō-Region (Präfekturen Tōkyō, Kanagawa, Saitama) mit ¥2,5 Mio. (ca. €20.000) und in deren Peripherie (Chiba, Tochigi, Ibaraki, Gunma) im Schnitt mit ¥2 Mio. (ca. €15.000) rechnen (ebd.). In diesem Rechenbeispiel, das auf einer Umfrage der Japanischen Verbraucherzentrale aus dem Jahr 2007 beruht, sind auch variable Kosten wie Speisen und Getränke sowie Almosen an buddhistische Tempel einkalkuliert, die normalerweise nicht auf einer Rechnung auftauchen. Es handelt sich hierbei um unsichere Posten, die die Gesamtkosten stark nach oben treiben können. Das bedeutet, dass Bestattungen auch noch weit- aus teurer ausfallen können. So berichtete mir ein Informant, dass die Bestattung

seines Vaters (Präfektur Chiba) bei ¥3 Mio. (ca. €23.000) lag, die für seine Mutter hingegen nur ein Drittel davon gekostet habe. Je nach gesellschaftlicher Stellung, die vom Geschlecht und der damit verbundenen beruflichen Einbindung abhängt – bei Firmenangehörigen ist es üblich, die gesamte Belegschaft einzuladen –, kann die Anzahl der Gäste und damit die Gesamtrechnung sehr stark variieren. Religionswissenschaftler Shimada Hiromi bezeichnet in seinem 2010 erschienenen Buch »Bestattung – Nein, Danke« (*Sōshiki wa iranai*) Japan gar als den »Weltmeister der Bestattungskosten«⁴⁶, wie das *Shūkatsu Manual* berichtet (ebd.: 40), und schlägt vor diesem Hintergrund vor, gleich ganz auf eine Bestattung zu verzichten (vgl. Shimada 2010, 2014). Er untermauert seine Behauptung mit (fragwürdigen) Angaben zu Bestattungskosten in den USA (¥440.000/€3.400), Großbritannien (¥123.000/€950) und Deutschland (¥198.000/€1.500), deren Aussagekraft auch im Artikel des *Shūkatsu Manual* angezweifelt wird.⁴⁷ Darin übt der Redakteur der zweimonatlich erscheinenden Bestatter-Fachzeitschrift SOGI, Himonya Hajime, eine harsche Quellenkritik und merkt an, dass durch die Tradition eines Trauergeschenks an die Trauergäste (*kōden*) und dem im Gegenzug erbrachten Gegengeschenk in Bargeld (*kōden gaeshi*)⁴⁸ sich der von der Familie zu erbringende Eigenanteil an den Gesamtkosten der Bestattung auf einen Höchstbetrag von ¥1 Mio. (ca. €8.000) reduziere. Damit entlarvt Himonya die Behauptung, in Japan seien Bestattungen generell teuer, zumindest teilweise als Mythos.

Ein weiteres außertextliches Element stellen die wiederkehrenden Infoboxen dar, die Schemata über den Ablauf verschiedener Bestattungstypen bieten: so z.B. »Genereller Ablauf der Direktbestattung« (ebd. 45), »Vorgehensweise bei der Seebestattung« (ebd. 57) und »Genereller Ablauf der Umbettung« (ebd. 107, siehe Abbildung 15). Diese erfüllen die Funktion, die Komplexität der Themen zu reduzieren, indem sie diese systematisch darstellen und damit handhabbar machen.⁴⁹ Sie er-

46 Im Original: *sōgi hiyō sekai ichi*.

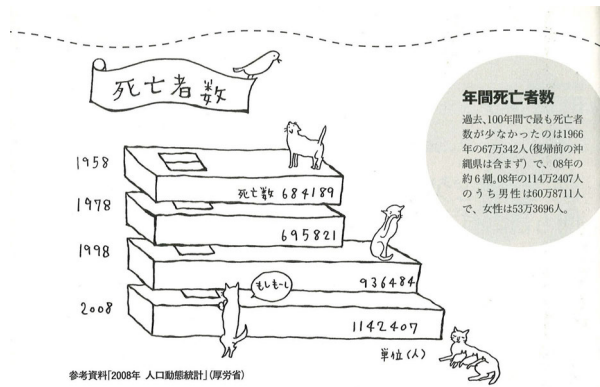
47 Diese »überraschenden« Zahlen dienen bei Shimada anscheinend dem Zweck, einen Schock zu erzeugen und das japanische Bestattungswesen als aufgeblasen darzustellen; bei einer Überprüfung der Zahlen für Deutschland etwa werden durchschnittliche Preise um die €5.000 angegeben. Z.B. gibt die Stiftung Warentest in einer 2004 veröffentlichten Zusammenstellung die durchschnittlichen Kosten mit €4.500 an, also drei Mal so teuer als Shimada es behauptet; siehe Stiftung Warentest (20.10.2004): »Bestattungen: Die teuren Toten«, online verfügbar unter <https://www.test.de/Bestattungen-Die-teuren-Toten-1214746-1214756/>, letzter Zugriff 24.05.2018. Generell lassen sich solche Zahlen schwierig bemessen, da sie abhängig davon sind, welche Posten einkalkuliert werden und wie viel die Personen individuell dafür auszugeben bereit sind. Daher rührt wohl auch die immense Spanne.

48 Die Praxis, auf ein entgegengebrachtes Geschenk selbst ein Geschenk zu entgegnen ist nicht nur bei Bestattungen, sondern auch bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten Brauch in Japan.

49 Auf diese Weise wurde bereits in Abschnitt 3.1 der Ablauf der modernen Bestattung und deren Variationen nachvollzogen, so wie er in *shūkatsu*-Publikationen visualisiert wird.

scheinen in Form von Listen, wobei ein großer Prozess in mehrere Teilprozesse aufgeteilt dargestellt wird und konkrete Aufgaben benannt sowie Abläufe erläutert werden. Gleichzeitig wird dadurch eine teilweise Standardisierung der in ihnen dargestellten Prozesse vorgenommen, nach der sich künftige Nutzer*innen lediglich zu richten haben. Auch wenn es sich nur um Beispiele handelt, wird hier gleichzeitig ein Standard gesetzt, eine Deutungshoheit ausgeübt. Standardisierung bedeutet hier auch eine Vereinfachung – sowohl im Sinne der Umsetzbarkeit für die Nutzer*innen als auch im Sinne der Reduktion von Komplexität der einzelnen Prozesse und damit einer Konzentration auf das Wesentliche. Auf diese Manualisierung des Bestattungsprozesses wird in Abschnitt 4.3.4 genauer eingegangen.

Abbildung 14: Darstellung des Anstiegs der jährlichen Sterbefälle.



Quelle: Shūkan Asahi MOOK (2010: 145). Illustration: Yamanaka Momoko

Die Texte liefern weiterhin einen Einblick in die Arbeitspraxis von bestattungsnahen Berufen, also neben Bestattern etwa auch von Einbalsamierern (*enbāmā* oder *nōkanshi*). Letztere profitieren von der Popularität des 2008 erschienenen und mit einem Oscar ausgezeichneten Films *Okuribito* (dt.: *Nokan – Die Kunst des Ausklangs*, Regisseur: Yōjirō Takita), in dem ein ehemaliger Cellist aus Tōkyō nach dem Verlust seiner Arbeit auf das Land zieht und eine neue Arbeit als Einbalsamierer anfängt. Auf den letzten Seiten werden prominente Persönlichkeiten aus Film und Fernsehen zu ihrer persönlichen *shūkatsu*-Aktivität befragt. Dies trägt dazu bei, der Praxis ein Gesicht sowie Rollenmodelle zu geben und den Tod aus der Tabu-Zone herauszuholen. Indem die Prominenten offen über ihren eigenen Tod und ihre Vorkehrungen diesbezüglich sprechen, wird das Sprechen über den eigenen Tod normalisiert.

Abbildung 15: Links: Ablauf einer Seebestattung, Mitte: Ablauf einer Direktbestattung, rechts: Ablauf einer Umbettung.



Quelle: Shūkan Asahi MOOK (2010: 57, 45, 107).

Ausgehend von dieser »Ur- Publikation« zu *shūkatsu* begannen auch andere Verlage auf den Zug aufzuspringen, jedoch z.T. mit einer zeitlichen Verzögerung. Die aufgegriffenen Themen wurden darin erweitert, die grundlegende Story Line blieb jedoch erhalten: Sterben und Tod sollten nicht tabuisiert werden, es sollte vielmehr darüber bereits zu Lebzeiten nachgedacht und selbst aktiv vorgesorgt werden. Dies ist auf Grund der gesellschaftlichen Lage erforderlich, kann aber auch schön und befreiend sein, da man sich dadurch selbst verwirklichen kann.

4.2.4 Die »shūkatsu- Industrie« und ihre Akteure

Zur *shūkatsu*-Industrie zählen neben der eigentlichen Bestattungsindustrie (Bestattungsinstituten, Steinmetze, buddhistische Tempel, Betreiber von Friedhöfen), auch (Lebens-)Versicherer, Anwälte, Pflegedienste, Reiseunternehmen, Vertreter von Senioren- und Pflegebedarf, Baufirmen für alters- und behindertengerechtes Wohnen und Entrümpelungsfirmer. Der Begriff »shūkatsu-Industrie« ist kein offizieller Begriff, als Geschäftszweig können darunter aber verschiedene Dienstleistungen, Aktivitäten und Praktiken gefasst werden, die allgemein mit dem Alter und dem Lebensende zusammenhängen. Damit ist die »shūkatsu-Industrie« auch weiter gefasst als »Bestattungsindustrie«, da hiermit einzig Grab und Bestattung gemeint wären. *Shūkatsu* bündelt verschiedene Dienstleistungen und Informationen an einem Ort mit dem Ziel, dass die Kund*innen sie schneller finden und sie als eine gebündelte Lebensendindustrie wahrnehmen. Ein möglicher Effekt davon

kann sein, dass die Inanspruchnahme einer Dienstleistung zur Inanspruchnahme einer artverwandten Dienstleistung führt, weil beide als zusammenhängend wahrgenommen werden.

In einem weiten Sinne können alle diejenigen zur *shūkatsu*-Industrie gezählt werden, die mit diesem Begriff operieren, um damit Dienstleistungen zu bewerben, oder die darüber publizieren. Im Folgenden werden einige wenige Akteure der *shūkatsu*-Praxis vorgestellt, die entweder von Beginn an oder zu dem Zeitpunkt meiner Feldforschung an der Prägung der Semantik und an der Ausgestaltung der Inhalte wesentlich beteiligt waren. Sie waren aus diesem Grund auch meine ersten Anlaufstellen für Experteninterviews.

Ichikawa Ai (市川愛, www.re-lief.com), seit 2004 tätig als Bestattungsberaterin (*sōgisōdan'in*) im Großraum Tōkyō, hatte die redaktionelle Leitung der Artikelserie über *shūkatsu* in der Wochenzeitschrift *Shūkan Asahi* inne und kann damit als (Mit-)Erfinderin des Wortes *shūkatsu* angesehen werden. Sie ist Autorin mehrerer Bücher (Ichikawa 2009, 2011, 2012, 2015) und hat eine rege Vortragsaktivität im ganzen Land.

Die **Shūkatsu Counselor Association (SCA, *shūkatsu kaunserā kyōkai*, www.shūkatsu-csl.jp)** wurde von Mutō Yoriko 2010 zunächst als Beratungs-Hotline und auf Grund der hohen Nachfrage ein Jahr darauf als ein nicht profitorientiertes Seminarzentrum gegründet. Mutō bildet an der SCA sogenannte *shūkatsu counselors*, also *shūkatsu*-Berater*innen aus und hat hierzu ein *shūkatsu*-Lehrbuch (*shūkatsu no kyōkasho*, vgl. SCA 2013) herausgebracht. Das Zertifikat als *shūkatsu counselor* erhalten Teilnehmer*innen, die erfolgreich eine Mindestanzahl von Seminaren besucht und eine Prüfung bestanden haben. Das Zertifikat muss dabei regelmäßig erneuert werden. *Shūkatsu*-Berater*innen sollen als »Expert*innen« in allen Belangen, die das Sterben und den Tod betreffen, als eine Schnittstelle zwischen Unternehmen und Kund*innen fungieren. Sie stellen damit eine neu geschaffene Sprecherposition dar, von der aus das Sprechen über den idealen Ablauf von Sterben und Tod legitim und anerkannt ist (vgl. Keller 2011b: 223; Bosančić 2016). Zugleich sind sie Subjektivierungsregisseure, d.h. sie leiten den Subjektivierungsprozess hin zu einem musterhaften *shūkatsu*-Modell-Subjekt an. Mutō erstellte, wie sie mir im Interview erzählte, dieses Angebot, nachdem sie selbst an einem Bestattungseminar teilgenommen und dort gesehen hatte, dass die älteren Teilnehmer*innen auch viele Fragen jenseits der Bestattung hatten, etwa zum Thema Familienbeziehungen oder Geld. Zunächst hatte Mutō bei der Gründung der NPO ein allgemeines Zielpublikum vor Augen, das das eigene Ableben oder das der Eltern organisiert, jedoch nehmen – auch für sie überraschenderweise – in der Praxis vor allem Beschäftigte in der Bestattungs- und verwandter Industrien das Angebot wahr: Friedhofsbetreiber, Steinmetze, Bestatter, Anwälte, Steuerberater, Immobilienmakler oder An- und Verkäufer. Dementsprechend verteilt sich auch die Altersstruktur der Teilnehmer*innen an den Seminaren: es sind eher Menschen zwischen 40 und 60 Jahren, die die Seminare besuchen,

auch wenn vereinzelt 60–80-Jährige anzutreffen seien. Menschen, die die Informationsangebote aus privatem Interesse wahrnehmen, seien überwiegend weiblich, und diejenigen, die aus professionellem Interesse da sind, eher männlich. Inzwischen hätten 15.000 Menschen Mutōs Seminarprogramm absolviert, wie auch auf dem Einschlag zu ihrem 2018 erschienenen Buch steht, das den Titel trägt: »Fangen Sie an, solange Sie noch gesund sind! ›Vorbereitung auf ein Sterben‹ ohne Komplikationen«. Die SCA organisiert zudem einmal pro Jahr eine große *shūkatsu*-Messe, die sog. »Shūkatsu Festa« (*shūkatsu fesuta*, www.shukatsu-fesuta.com).

Die Firma **AEON Life** (イオンライフ, www.aeonlife-shukatsu.jp) wurde aus der Mutterfirma AEON Group (auch: ÆON Group) heraus gegründet, die ein Netz aus Einzelhandels- und Finanzdienstleistungsunternehmen in Japan und in Übersee betreibt. Im Jahr 2009 wurde der Dienst »AEON Bestattungen« (*ion no o-sōshiki*) eingeführt, seit 2012 werden diese als »set plans«, als Bestattungspakete zum Festpreis angeboten. Vor allem die *shūkatsu*-Messen (*shūkatsu fea*) von AEON trugen zur Popularisierung des Begriffs bei.

Murata Masumi (村田ますみ, <https://blueoceancafe.tokyo>) betreibt einen Hausbootverleih und das »Blue Ocean Café« im Tokyoter Stadtteil Sumiyoshi, das von Februar 2015 bis Februar 2017 als »*shūkatsu*-Café« (終活カフェ) firmierte.⁵⁰ Nachdem sie für ihre Mutter eine Seebestattung organisieren musste, begann sie diese Bestattungsoption auch als kommerzielles Angebot zu betreiben. Auch sie hat mindestens ein Buch geschrieben (»Ich möchte kein Grab! Die Entscheidung, Asche zu verstreuen«, Murata 2013) und hat in ihrem Café nur Personen eingestellt, die im Besitz eines »*shūkatsu counselor*«-Zertifikats sind. In dem Café, das als *community café* gedacht ist, finden regelmäßig gebührenpflichtige Veranstaltungen statt, bei denen sich die Besucher*innen mit dem Thema Sterben und Pflege auseinandersetzen können, so z.B. ein Probeliegen im Sarg (*nyūkan taiken*) oder auch ein »Demenz-Café«, bei dem Menschen aus der Nachbarschaft Erfahrungen über ihre dementen Familienmitglieder austauschen und sich Rat einholen können. Diese »Demenz-Cafés« werden teilweise von der Stadt kofinanziert, jedoch reicht diese Unterstützung nicht aus, um das Café dauerhaft als Treffpunkt für die Nachbarschaft zu betreiben. Daher wird für die Veranstaltungen, während der das Café für reguläre Besucher*innen geschlossen ist, Eintritt verlangt.⁵¹ Bereits im Interview im Juli 2016 erzählte mir Frau Murata, dass viele Leute von ihrem *shūkatsu*-Café noch etwas abgeschreckt seien, zumal sie direkt neben dem Eingang einen Glaskasten mit Bestattungszubehör aufgestellt hatte. Im Februar 2017 dann, etwas mehr als ein halbes Jahr nach unserem Gespräch, musste ich auf der Facebook-Seite des Cafés feststellen, dass der Beiname des Blue Ocean Cafés geändert wurde:

50 Nicht zu verwechseln mit der Zeitschrift *Shūkatsu Café*, siehe unten.

51 Mit umgerechnet ca. 20–30€ Eintritt ist dies nicht gerade ein niedrigschwelliges Community-Angebot, doch sind solche Eintrittspreise nicht unüblich in Japan.

aus dem »shūkatsu-Café« wurde das »Life Design Café« (vgl. PR TIMES 2017). Das Veranstaltungsangebot hat sich dadurch nicht verändert, jedoch wird in den Werbetexten nun ein größerer Fokus auf »Leben« und »Lebensweise« (*ikikata*) statt auf das Sterben gelegt.

Weiterhin erschienen zum Zeitpunkt meiner Feldforschung gleich zwei größere **shūkatsu-Zeitschriften**. Dies sind die seit 2013 vierteljährlich erscheinende Zeitschrift »Shūkatsu Lesebuch ›SONAE« (Shūkatsu Dokuhon SONAE) und die aus der Zeitschrift »Die Art der Bestattungen und anderer Zeremonien« (Sōsai Ryūgi) hervorgegangene Publikation »Shūkatsu Café« (www.shucafe.jp). Sie sind die zwei auflagenstärksten Beispiele, die in erster Linie im Raum Tōkyō aktiv sind und Aufklärung über *shūkatsu* ins Zentrum ihrer Aktivitäten gestellt haben. Die SONAE wird im Verlag der als konservativ geltenden Zeitung Sankei Shinbun herausgegeben und stellt damit ein Informationsorgan v.a. für diejenigen zur Verfügung, die den eher liberalen Asahi-Verlag nicht mögen.

In einem weiteren Sinn kann mit Toivonen und Imoto (2012: 19) auch die Wissenschaft zur *shūkatsu*-Industrie gerechnet werden, insofern sie ebenfalls an der Konstruktion der Urgence und/oder an der Definition und Deutung von *shūkatsu* mitwirkt (dies schließt die vorliegende Arbeit mit ein). Im Fall von *shūkatsu* umfasst dies insbesondere die Soziologie, die Medizin und die Pflegewissenschaften. Eine Analyse aller ihrer Diskursfragmente, insbesondere der Medizin und der Pflegewissenschaften, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die vorliegende Analyse beschränkt sich daher weitgehend auf diejenigen Akteure, die das Schlagwort *shūkatsu* erfunden haben, außerdem auf jene, die es nutzen, um Dienstleistungen und Zeitschriften zu verkaufen sowie auf Berater*innen. Dies ist die *shūkatsu*-Industrie in einem engen Sinn.

4.2.5 Aktivitäten und Produkte der *shūkatsu*-Praxis

Welche Aktivitäten umfasst *shūkatsu* und welche Produkte werden für eine erfolgreiche *shūkatsu*-Praxis angeboten? Es ist unmöglich und unnötig, alle Aktivitäten und Produkte aufzulisten, die im Rahmen des *shūkatsu*-Programms vermarktet werden, jedoch sollen hier auch mit der Funktion eines Glossars einige benannt und kurz erläutert werden, da sie im weiteren Verlauf immer wieder vorkommen.

Die Firma AEON Life hat in einer ansprechenden Grafik eine Liste zusammengestellt, in der die einzelnen Aktivitäten zusammenfasst werden, die zu einer vollständigen *shūkatsu*-Praxis gehören.⁵² Dazu zählen Versicherungen, *ending note*, Testament, Bestattung, Grab, Nachlass und *second life*.

Am Anfang der *shūkatsu*-Praxis steht das sogenannte *ending note*, das zwar bei unterschiedlichen Anbietern jeweils anders heißt, dessen Inhalte sich jedoch

52 Siehe <http://aeonlife-shukatsu.jp/about/shukatsu.html>, letzter Zugriff 19.03.2019.

überall gleichen. Bei AEON Life wird es als »Message Note« bezeichnet. Es handelt sich um ein Heft mit ausfüllbaren Feldern, in dem zum einen persönliche Angaben gemacht werden sollen und zum anderen eine Introspektion bezüglich persönlicher Wünsche in Bezug auf das Lebensende angeregt wird. Alle Informationen haben den Zweck, den Hinterbliebenen oder Nachlassverwaltern nach dem Tod die Abwicklung aller anstehenden Aufgaben zu erleichtern. Abgefragt werden neben dem Lebenslauf und dem Stammbaum ausführliche Angaben zum Besitz (Nummern von Bankkonten, Kreditkarten und Versicherungen, Angaben zu Immobilien und sonstigem Vermögen, Handyverträge, Computer, Online-Konten, Sammlungen, Haustiere – kurz: eine Inventur sämtlicher physischer und digitaler Besitztümer einschließlich einer Festlegung, was damit nach dem eigenen Tod passieren soll), zur Familie (für die Nachlassverwaltung), zu Freunden (für Bestattungseinladungen) sowie Wünsche bezüglich Pflege und medizinischer Versorgung im Alter (bezüglich lebensverlängernder Maßnahmen) und nicht zuletzt auch bezüglich Grab und Bestattung. Dieses *ending note* soll im Folgenden als selbst erstellter Leitfaden für die eigene *shūkatsu*-Aktivität dienen.

Nach dem Ausfüllen des *ending notes* sollen die weiteren Schritte nacheinander geklärt und ggf. Verträge zu Lebzeiten (*seizen keiyaku*) geschlossen werden. Dies betrifft etwa (Lebens-)Versicherungen, Bestattungsversicherungen, Entrümpelungsdienste (*ihin seiri*, vgl. Abschnitt 4.4.6), oder auch *mimamori*-Services. Letztere sind nicht zuletzt im Zusammenhang mit einsamen Toden (*kodokushi*) entstanden und bezeichnen das regelmäßige Erkundigen nach dem Gesundheitszustand von alleinlebenden älteren Menschen. Dahl (2016: 210) versteht diese Praxis als eine gouvernementale Überwachungsstrategie, die auf eine Reduktion des Risikos, das einsame Tode für die Gesellschaft haben, abzielt. Die *mimamori*-Praxis wird von öffentlichen und privaten Anbietern betrieben. Hierfür werden ältere Menschen registriert oder lassen sich gegen eine Gebühr registrieren und erhalten je nach Service in regelmäßigen Zeitabständen (einmal pro Woche; einmal im Monat; seltener: mehrmals pro Woche) einen Anruf oder einen Besuch von einem Mitarbeiter. So wurden 2008 im Rahmen des »Community-based integrated care system« (*chiiki hōkatsu shien seido*) auf lokaler Verwaltungsebene landesweit mehr als 4000 Service-Center eingerichtet, deren Aufgabe es ist, in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich hilfsbedürftige ältere Menschen zu erfassen und Maßnahmen gegen deren Vereinsamung zu ergreifen (vgl. Dahl 2018). Sie machen Hausbesuche und verteilen Schlüsselanhänger (*mimamori keyholder*) mit der Nummer des Centers, sodass dieses informiert werden kann, wenn die Person bewusstlos oder, bei Demenzzkranken, ohne Erinnerungsvermögen auf der Straße aufgefunden werden sollte. Im Notfall kann das Center dann Auskunft über Allergien oder Krankheiten der Person geben, die dort auf freiwilliger Basis hinterlegt sind. Zahlreiche private Organisationen bieten ähnliche Services an. Selbst die japanische Post hat inzwischen einen Telefon- oder Besuchsservice aufgesetzt, bei dem sich der Postbote gegen Gebühr einmal pro Monat nach

dem Befinden der Kunden erkundigt.⁵³ Dies verdeutlicht, dass *mimamori*-Services, die entweder von der betreffenden Person selbst oder von deren Familie in Auftrag gegeben werden, ein wachsender Zweig sind.

Das *ending note* unterscheidet sich vom Testament (*igon* oder *yuigon*). Nur letzteres ist rechtsverbindlich. Das Schreiben des Testaments ist in Japan keine weit verbreitete Praxis, wird jedoch im Rahmen von *shūkatsu*-Events angeregt. Insofern als es eine vorsorgende Praxis ist, werden die Zuhörer*innen von Vortragsveranstaltungen dazu angehalten, sich mit dem Thema Testament möglichst frühzeitig zu beschäftigen.

Der Begriff »*second life*« spielt eine interessante Rolle im *shūkatsu*-Diskurs und wird uns noch ein paar Mal begegnen. Gemeint ist damit die Zeit nach dem Austritt aus dem Erwerbsleben, die von höherer Zeitautonomie geprägt ist und vom Individuum selbst gestaltet werden kann. Das Nachdenken darüber, was man mit seiner neugewonnenen Freizeit alles machen kann, also ein »zweites Leben« jenseits der identifikationsstiftenden Aufgaben aus der Lohnarbeit für sich zu erschaffen, wird somit Teil der *shūkatsu*-Praxis. *Shūkatsu*-Anbieter wie AEON Life meinen jedoch, dass erst die Organisation des eigenen Ablebens einem die nötige Seelenruhe gibt, sich entspannt den Freizeitaktivitäten des Lebensabends zu widmen, frei nach dem Motto: erst die Organisations-Arbeit, dann das Vergnügen. Sobald die Zeit für das Vergnügen aber eintritt, können die Kund*innen von AEON Life aus Angeboten wie einem Sportklub, Reisen, der Produktpalette für Haustiere, der hauseigenen Bank, einer Partnervermittlung, den AEON Kinos oder auch Kosmetik wählen.

Abgesehen von den bei AEON Life genannten Produkten, hängt *shūkatsu* jedoch auch eng mit dem Themenkomplex Aufräumen – Entrümpelung – Ausmisten zusammen. Dies wird im Eintrag der Encyclopedia Nipponica deutlich:

»*Shūkatsu*: Die Aktivitäten, die im Hinblick auf das eigene Ableben vollführt werden. [...] Ursprünglich bezog sich der Begriff auf die Vorkehrungen für die eigene Bestattung und das Grab bereits zu Lebzeiten, aber mit der Etablierung des Begriffs beinhaltet er nunmehr auch die Äußerung von Wünschen bezüglich medizinischer Versorgung und Pflege, das Ordnen der Verhältnisse (*shinpen seiri*), das Testament, Erbschaftsregelungen etc.« (Japan Knowledge, Nipponica Plus)

Lag der Fokus von *shūkatsu* in den ersten Jahren (zwischen 2009 und 2012) vor allem auf Bestattung und Grab, so wurde der Begriff nach und nach ausgeweitet – nicht zuletzt, um den anfänglichen Berührungängsten mit der Praxis (trotz eines gewissen öffentlichen Interesses betrieben laut Umfragen nur wenige Menschen tatsächlich *shūkatsu*) etwas entgegenzusetzen. Neben Grab und Bestattung, so der

53 Nähere Informationen zum *mimamori*-Service der Japan Post auf www.post.japanpost.jp/life/mimamori/ (Japanisch), letzter Zugriff: 19.03.2019.

die konkrete Entrümpelungshandlung und die Gegenstände, Dokumente, Verträge etc., die im Zuge der Aufräumpraxis nach einer subjektiven Bewertungsskala in ›wertvoll‹ und ›wertlos‹ kategorisiert und danach entweder anderswo aufbewahrt oder auf die eine oder andere Weise entsorgt werden. Das innere Aufräumen soll hier den psychologischen Effekt bezeichnen, der dadurch (oder auch durch andere Praktiken) in Gang gesetzt werden kann.

Im Rahmen von *shūkatsu* kommt dem Aufräumen eine wichtige Rolle zu, da es erstens das Image des Wortes *shūkatsu* vom Tod ablenkt und damit dessen negative Assoziationen abschwächt. Zweitens ist es eine einfache, alltägliche und aus den Medien auch in anderen Zusammenhängen bekannte Praxis, die den Zugang zu *shūkatsu* erleichtert. Und drittens wird es ohnehin als Notwendigkeit angesehen, da mit dem Tod ihrer Besitzer die meisten Dinge ihren Wert verlieren und ansonsten die Nachkommen das Ausräumen der Wohnung der Verstorbenen übernehmen müssen. Da dies zunehmend als ein mühsamer Prozess wahrgenommen wird und die frühere Selbstverständlichkeit, dass sich die Familie darum kümmert, in Auflösung begriffen ist, sind hierfür ebenfalls zahlreiche neue Dienstleister auf den Markt getreten, die auch im Zusammenhang mit *shūkatsu* auf Bestattungsmessen und in *shūkatsu*-Zeitschriften auftauchen (vgl. Abschnitt 4.4.6). Dort wird das Prozedere neben *shinpen seiri* auch als *ihin seiri* (Ordnen von Hinterlassenschaften, d.h. nach dem Tod der betreffenden Person) oder als *seizen seiri* (Ordnen bereits zu Lebzeiten) bezeichnet. Letzteres impliziert, dass normalerweise die Hinterlassenschaften erst nach dem Tod sortiert werden, es sich nach der neuen Praxis jedoch empfiehlt, dies bereits zu Lebzeiten selbst vorzunehmen. Mancherorts ist gar schlicht von *katazuke*, Aufräumen, die Rede. Wenn *shinpen seiri* also oben nach Wörterbuchdefinition als das »Ordnen der Verhältnisse« übersetzt wurde, mag dies mitunter den Anschein erwecken, es handle sich dabei um einen Oberbegriff für die Vorbereitung auf das eigene Sterben. Gemeint ist damit aber oftmals das äußere Aufräumen von Gegenständen, bei welchem Wertgegenstände behalten und alle unnötigen, wertlosen und auch nicht emotional aufgeladenen Gegenstände entsorgt werden.⁵⁸ Durch die Praxis des Aufräumens kann jedoch auch ein Prozess des inneren Aufräumens in Gang gesetzt werden. Damit ist Aufräumen mehr als nur das Verschieben von Dingen von einem Ende des Zimmers in das Andere (oder in den Müll). Dies kommt auch

58 So verdeutlicht etwa auch die Definition auf den Seiten der Firma Relief (zum Interview mit dem Eigentümer siehe Abschnitt 4.4.6), dass es sich um konkrete Alltagsgegenstände handelt, d.h. »Kochutensilien, Geschirr, Möbel, Elektrogeräte sowie mit Erinnerungen behaftete Dinge wie Fotoalben, Tagebücher, Bücher und Dokumente, und ebenso Dinge, die man am Körper trägt, wie Kleidung, Brillen, Armbanduhren, also insgesamt alle Gegenstände, die man in der Nähe des Körpers hat (*mi no mawari no shinajina*).« Quelle: <https://relief-company.jp/guide/introduction/>, letzter Zugriff 12.02.2019. »In der Nähe des Körpers« ist auch die wortwörtliche Übersetzung von *shinpen*.

dem Aufräumen bei Kondō Marie oder Yamashita Hideko zu, im Englischen: »*decluttering*, das Entwirren des eigenen Besitzstandes« (Hugendinck 2016), auf Deutsch wohl am besten mit »Entrümpelung« übersetzt, und deutet darauf hin, dass die Dinge, die Menschen in ihren Haushalten ansammeln, für Verwirrung sorgen, die sich in anderen Lebensbereichen bemerkbar mache. Die Dinge in Ordnung zu bringen, hat also eine Wirkung auch außerhalb der Dinge selbst, und deutet auf ein bestimmtes Verhältnis der Besitzer*innen zu ihren Habseligkeiten hin. Die Message ist: wer aufräumt, bringt sein Leben in geordnete Bahnen und plant für die Zukunft. Dies ist auch das Ziel von *shinpen seiri*, wie es in der Wörterbuchdefinition des *Dejitaru daijisen* zum Ausdruck kommt:

»*Shinpen seiri*: Die eigenen Angelegenheiten in Ordnung bringen, z.B. durch die Rückzahlung von Schulden oder die Regelung ungelöster Probleme, um das Auftreten von Unannehmlichkeiten in der Zukunft zu vermeiden.« (Japan Knowledge, *Dejitaru daijisen*)

Es geht um präventive Maßnahmen, die von einer unerwünschten Zukunftsvision ausgehen. Die Zukunft kann über heutiges Handeln – Aufräumen, Ausmisten, Ordnen, Sortieren der Angelegenheiten – beeinflusst werden und liegt damit in der Hand der handelnden Individuen, welche dadurch die Kontrolle über eine unbestimmte Zukunft (zurück-)erlangen können.

4.2.6 *Shūkatsu* als Aktivität – der *nantoka-katsu*-Boom

Das Wort *shūkatsu* setzt sich zusammen aus den Zeichen *shū* 終 und *katsu* 活. Zwar wird manchmal die Langform *shūen katsudō* 終焉活動 hierzu angeführt, sie wird jedoch äußerst selten verwendet und wurde nur nachträglich der Kohärenz halber vergeben.⁵⁹ *Shū* 終 bedeutet »Ende« und ist eine Umschreibung für den Tod; *katsu* 活 kann für Aktivität, aber in einer anderen Lesart – im Sinne von *ikiiki* 生き生き – auch für Lebhaftigkeit, Lebendigkeit, Animiertheit, Vitalität stehen – eine Nuance, auf die besonders die Erfinder als Reaktion auf die Kritik an *shūkatsu* Wert legen (vgl. Abschnitt 4.3.3). Zunächst springt die erste Bedeutung ins Auge, steht doch *katsu* auch in anderen, ähnlich konstruierten Komposita als Abkürzung für *katsudō*, Aktivität. Diese Interpretation drängt sich nicht zuletzt wegen der Homophonie zum Wort *shūkatsu* 就活, kurz für *shūshoku katsudō* 就職活動, auf. Dieses *shūkatsu*

59 Wie im Weiteren gezeigt wird, gibt es artverwandte Wortneuschöpfungen, die aus vier Schriftzeichen (*kanji*) bestehen und, um sie griffiger zu machen, auf zwei Schriftzeichen reduziert werden. Üblicherweise werden die Wörter dann nur noch in zwei Schriftzeichen ausgedrückt, die Bedeutung erschließt sich jedoch erst, wenn man die fehlenden zwei Schriftzeichen kennt.

bezeichnet die systematische, streng formalisierte und zeitlich synchronisierte Jobsuche junger Berufseinsteiger in Japan (ab hier: *Job-shūkatsu*).⁶⁰ Im Rahmen dieser Jobsuche begeben sich die angehenden Berufseinsteiger*innen bereits in der zweiten Hälfte des dritten Studienjahrs an japanischen Universitäten in Berufsvorbereitungsseminare sowie auf Jobmessen und beginnen sich auf Stellen zu bewerben. Die Bewerbung ist mehrstufig und umfasst je nach Firma 1. Informationsveranstaltungen, 2. eine schriftliche Bewerbung, 3. (auf Einladung) einen schriftlichen Test und bei dessen erfolgreichem Bestehen auch 4. ein mündliches Interview oder ein Assessment Center. Ziel dieses Bewerbungsprozesses ist es, eine vorläufige Stellenzusage (*naitei*) zu erhalten, um direkt nach Abschluss der Universität bereits am 1. April des Folgejahres in die Arbeitswelt einzutreten und damit nahtlos an das Studium anzuknüpfen. Im Idealfall bekommen die künftigen Absolvent*innen bereits mehrere Monate vor Studienabschluss ein oder mehrere Angebote von Firmen und können die letzten Studienmonate mit der entsprechenden Seelenruhe genießen.

Diese synchronisierte und formalisierte Jobsuche hat ihren Ursprung in den 1960er Jahren, als Unternehmen im Zuge des Wirtschaftsaufschwungs und Fachkräftemangels dazu übergingen, die besten Universitätsabsolvent*innen eines Jahrgangs im Rahmen einer Massenanstellung »abzuschöpfen« und sie durch lebenslange Anstellung, Senioritätsprinzip und betriebliche Wohlfahrt an sich zu binden (Jambor 2017: 147). Hierfür wurden die Universitäten als kostenlose Arbeitsvermittlung zunehmend in die Pflicht genommen. Die Unternehmen schlossen mit ihnen ein Anstellungsabkommen, in welchem der zeitliche Ablauf festgelegt war (ebd. 148). Viele Unternehmen umgingen aber mit verschiedenen Tricks das Abkommen, um Absolvent*innen so früh wie möglich an sich zu binden (ebd.). Nach dem Auslaufen des Abkommens im Jahr 1996 verschob sich der Beginn der Jobsuche immer weiter nach vorne, sodass er inzwischen bereits im dritten Studienjahr beginnt (ebd.). Der japanische Wirtschaftsverband Keidanren gab dennoch weiterhin jährlich Empfehlungen zum zeitlichen Ablauf der Masseneinstellungen heraus.⁶¹ Seit ihrem Bestehen haben diese mehr oder weniger verbindlichen

60 Die Assoziation ist auch von den Autor*innen des »2010 Shūkatsu Manuals« intendiert. So lautet es gleich in der Einleitung: »Wir befinden uns nun nicht mehr im Zeitalter von *shūkatsu* (就活), sondern von *shūkatsu* (終活).« (Shūkan Asahi MOOK 2010: 12). Während die Jobsuche für Universitätsabsolvent*innen relevant ist, also an alle 22-Jährigen eines Jahrgangs gerichtet ist und damit zu einem kollektiven Bewusstsein als Jobsuchende führt, soll mit der Vorbereitung auf das eigene Ableben ein kollektives Bewusstsein für die den eigenen Tod Organisierenden geschaffen werden.

61 Zwar hat der Keidanren zum April 2021 aufgehört, diese Empfehlungen herauszugeben, nachdem u.a. bemängelt wurde, dass dies den Unternehmen zu wenig Flexibilität überlasse, zu jeder beliebigen Zeit des Jahres Stellenanzeigen zu publizieren und Jobmessen zu veranstalten, was nicht zuletzt die Anwerbung internationaler Fachkräfte erschwert hatte (Welter 2018; The Sankei News 2018). Der zeitlich standardisierte Ablauf von *Job-shūkatsu* ist jedoch

Regelungen für Einheitlichkeit, Wettbewerb und Standardisierung gesorgt. Der Aspekt der Einheitlichkeit rührt daher, dass künftige Absolvent*innen sich in Vorbereitung auf ihre künftige Rolle als Angestellte japanischer Großunternehmen an einem in der Businesswelt akzeptierten Aussehen (schwarze Haare, schwarzer Hosenanzug, für Frauen: schwarzer Bleistiftrock, ein bestimmtes Make-Up⁶²) und Verhalten (Business-Sprache, Business-Manieren) hin orientieren und aktiv darauf hinarbeiten. Nach einer ausgiebigen Analyse ihrer individuellen Fähigkeiten (*jiko bunseki*), dem Absolvieren von Praktika und dem Besuch von Jobmessen und Informationsveranstaltungen der Unternehmen (*setsumeikai*) begeben sie sich in einen Wettbewerb um die wenigen gut bezahlten und sozial (noch) ausreichend abgesicherten Arbeitsplätze. Die Mitbewerber*innen stellen dabei Konkurrenz dar. Die Gleichzeitigkeit des Einstellungsprozesses führt zu einer größtmöglichen Standardisierung und Rationalisierung, zugleich aber zu emotionalem Stress (vgl. Jambor 2017: 151–152). Wenn alles gut läuft, kann man am 1. April pünktlich in die Arbeitswelt eintreten. Was ist jedoch mit denjenigen, die es zum 1. April nicht schaffen?⁶³ Diese Frage kann hier nicht im Detail beantwortet werden, soll aber als kritischer Denkanstoß stehen bleiben.

Das Verständnis um diesen Berufsorientierungsprozess (Job-*shūkatsu*) und die damit verbundenen Konnotationen ist insofern wichtig, als sich diese im Sterbevorbereitungsprozess (Sterbe-*shūkatsu*) – insbesondere auf Grund der Homophonie – geradezu aufdrängen und bei den Adressierten womöglich zunächst ähnliche Reaktionen hervorrufen. Auf der Anbieterseite bietet Standardisierung – analog zu den Unternehmen, die Job-*shūkatsu* betreiben – einige Vorteile. Sie können sich etwa an bewährten Praktiken orientieren und eine ähnliche Vorgehensweise auch bei Sterbe-*shūkatsu* anlegen. Dies wird am Aufbau von einigen Sterbe-*shūkatsu*-Angeboten ersichtlich: die erste Orientierung zu den notwendigen Maßnahmen wird zunächst auf einer allgemeinen Informationsmesse (vgl. Jobmessen) gegeben, so etwa

dadurch nicht abgeschafft worden. Die Festlegung der Regeln ist nun lediglich auf die Regierung übergegangen, für 2024 und 2025 gelten demnach dieselben Regeln wie bislang, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, denn es soll ein gleichberechtigter Zugang der Unternehmen zu den besten Absolvent*innen gelten und die Studierenden sollen sich auf ihr Studium konzentrieren anstatt auf die Jobsuche (vgl. Acaric 2022).

- 62 Vgl. dazu den Vortrag von Anna Lughezzani am 15.10.2020 im Rahmen der u:japan lectures der Universität Wien.
- 63 Welche psychische Belastung dieser kollektive, allumfassende und gleichzeitige Wettbewerb um Arbeitsplätze bewirkt, wird im Masterabschluss-Animationsfilm der Animationskünstlerin Yoshida Maho, der Komponistin Yukiko Yoden und der Sound-Designerin Mizue Ueda dargestellt. Verfügbar auf Youtube unter Youmahotube (2012): アニメーション「就活狂想曲」[Animation »*Shūkatsu Rhapsodie*«], <https://www.youtube.com/watch?v=M6rb6kknj3A&t=41s>. Homepage der Animationskünstlerin: <https://blog.goo.ne.jp/damaho>, beide letzter Zugriff 21.01.2019.

die *Shūkatsu Fair* des Anbieters AEON Life, der die Kaufhaus-Infrastruktur der Mutterfirma AEON nutzen kann, um die potentiellen Kund*innen mehr oder weniger unaufdringlich bei ihrem Einkauf zu gewinnen. Nach einer solchen Messe können die Besucher*innen sich direkt an die Dienstleister wenden und etwa »Verträge zu Lebzeiten« (*seizen keiyaku*, siehe Abschnitt 4.2.1) abschließen. Dies erinnert nicht zuletzt an die vorläufigen Stellenzusagen (*naitai*) beim Job-*shūkatsu*. In Struktur und Aufbau lässt sich nicht von der Hand weisen, dass das Berufsorientierungsprozedere zumindest als Inspiration wirkte. Vor allem aber ist das Akteursmodell, das im Sterbe-*shūkatsu* konstruiert wird, erschreckend nah an dem des Job-*shūkatsu*. Ebenso wie bei der Jobsuche wird auch bei der Sterbevorbereitung von einem Subjekt ausgegangen, dass sich aktiv um den erfolgreichen Fortgang (bzw. hier: Abschluss) seines Lebens bemüht und dafür von sich aus die notwendigen Informationen einholt, um daraufhin das für das eigene Wohl und auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte, optimale Ergebnis zu erzielen. Bei beiden Vorgängen ist zunächst eine Analyse der eigenen Bedürfnisse und Möglichkeiten notwendig: bei Job-*shūkatsu* wäre dies die Analyse der eigenen Fähigkeiten (*jiko bunseki*), bei Sterbe-*shūkatsu* ist ein *ending note* auszufüllen. Bei beiden wird auf die Unterstützung von professionellen Lotsen und Ratgebern (*manuals*) zurückgegriffen, die eine Orientierung durch die unübersichtliche Angebotsvielfalt sicherstellen. Bei beiden haben Nutzer*innen das Ziel, im Laufe des Prozesses Sicherheit über den weiteren Fortgang des Lebens (oder Sterbens) zu erlangen. Und bei beiden spielt wohl zu einem gewissen Grad auch der Aspekt eine Rolle, den sozialen Status erhalten zu wollen.⁶⁴ Das ideale Sterbe-*shūkatsu*-Subjekt ist wie das Job-*shūkatsu*-Subjekt selbstorganisiert, aktiv, informiert sich, vertraut sich Expert*innen an und schließt danach die den eigenen Bedürfnissen optimal angepassten Verträge ab (ausführlich siehe Abschnitt 4.3).

Die Homophonie von Job-*shūkatsu* und Sterbe-*shūkatsu* erfüllt aber auch eine konkrete, marketingtechnische Funktion: Da Job-*shūkatsu* allgemein bekannt ist, sinken die Berührungsängste mit Sterbe-*shūkatsu*. Auch wird dadurch die Assoziation erweckt, es handle sich bei der Lebensendvorbereitung um einen ähnlich beherrsch- und abschließbaren Prozess wie den der Jobsuche, vorausgesetzt man bringt die nötigen Attribute wie Disziplin, Ausdauer und Selbstorganisation mit. Des Weiteren fügt sich *shūkatsu* damit in einen allgemeineren Trend ein, sämtliche Lebensvorgänge mit einer systematischen »Aktivität« und damit mit Managementpraktiken zu versehen: von der Partnersuche (*konkatsu* 婚活), über Familienplanung (*ninkatsu* 妊活), bis hin zu »Scheidungsaktivitäten« (*rikatsu* 離活), werden immer

64 Immerhin geht es im Fall von Job-*shūkatsu* um die Übersetzung von angesammeltem kulturellen Kapital (Bildung, gute Universität) in eine gute, sozial abgesicherte berufliche Position, d.h. um die Optimierung von sozialen Chancen. Sterbe-*shūkatsu* betrifft in ähnlicher Weise vor allem die gut begüterten.

mehr Abschnitte des Lebens in solchen Begriffen gefasst. Die Medien lancieren diese Wörter auf Grund ihrer Kürze, ihres Trend-Faktors und ihrer relativ leichten Verständlichkeit, aber auch weil Interessensgruppen dahinterstehen, die sie gezielt zum Content Marketing nutzen (wie etwa im Fall von *ninkatsu* Anbieter künstlicher Befruchtung dahinterstehen, vgl. Fassbender 2016, 2022). Ich bezeichne diese Aktivitäten als *nantoka-katsu*, zu Deutsch: Irgendwas-*katsu*, wobei »irgendwas« ein Platzhalter für alles mögliche ist.⁶⁵ Die Liste der Irgendwas-*katsu*-Aktivitäten lässt sich scheinbar endlos fortführen, werden doch regelmäßig neue erdacht. Die folgende Auflistung⁶⁶ in Tabelle 3 zeigt eine nach dem Jahr der Aufnahme in das Lexikon Gendai Yōgo no Kiso Chishiki (kurz: Gendai Yōgo)⁶⁷ sortierte Auswahl.

Aus der Zusammenstellung wird folgendes ersichtlich: Zunächst handelt es sich um Modewörter, die einen bestimmten »Trend« bezeichnen bzw. überhaupt erst konstruieren. Wenn man die Urheber der Begriffe genauer unter die Lupe nimmt, fällt zweitens auf, dass in vielen Fällen eine Buchpublikation, eine TV-Dokumentation und/oder eine wirtschaftliche Interessensgruppe dahintersteht, die damit nicht selten auf ihre Produkte bzw. Dienstleistungen aufmerksam machen will. Die Bücher entstammen der Feder von Wissenschaftler*innen und Publizist*innen, die häufig zugleich als Berater*innen (*consultant*) tätig sind.⁶⁸

Es gibt jedoch noch eine weitere, wesentlich auffälligere Gemeinsamkeit. Gerade im Fall der Morgenaktivitäten *asakatsu* (die auch ein abendliches Äquivalent, das *nerukatsu*, haben), wird die Herkunft aus der Managementliteratur deutlich. Ziel dieser Aktivitäten ist die Steigerung der körperlichen und geistigen Gesundheit, also letztlich der persönlichen Leistungsfähigkeit – auch, um im Wertschöpfungsprozess produktiver sein zu können. Viele dieser Aktivitäten beschreiben auch eine Routine, sind also täglich zu wiederholen, aber zugleich auch einen Zwang zum Neuen und zur kreativen Umgestaltung ihres Alltags.

Was die meisten dieser Aktivitäten noch teilen, ist jedoch, viertens, dass sie allesamt auf Maßnahmen verweisen, die das Subjekt ergreifen kann/soll, um auf einen außerhalb des Selbst entsprungenen Wandel (eine soziale Notlage/Urgence, die jedoch von den Diskursen erst als solche definiert wird) adäquat zu reagieren. Wie selbstverständlich erscheint da die Hinwendung zum Selbst: Da man sich nicht

65 Im Japanischen ist 〇活 ein gängiger Suchbegriff.

66 Das Internet ist voll von solchen Listen, z. B. hier eine Liste mit 29 Irgendwas-*katsu*: <https://business-textbooks.com/katsu/>.

67 Das Gendai Yōgo no Kiso Chishiki (dt.: »Basiswissen der Gegenwartswörter«) ist ein vom Verlag Jiyū Kokumin-sha herausgegebenes, jährlich erscheinendes Nachschlagewerk, in welchem die jeweils neuesten Entwicklungen aus dem Vorjahr bzw. aus der näheren Vergangenheit, auch anhand von Schlagworten, behandelt werden.

68 So ist Kimura Takashi, der ein Buch zu *yūkatsu* herausgebracht hat, etwa ein Kolumnist und Consultant; Yamada Masahiro, der zu *konkatsu* publiziert und es damit bekannt gemacht hat, ist ein Wissenschaftler.

Tabelle 3: Übersicht über *nantoka-katsu*-Aktivitäten

Begriff	Vollständige Bezeichnung	Bedeutung	Jahr der Registrierung (a)	Vermutliche Ersterwähnung (b)	In welchem Medium (b)
就活 <i>shūkatsu</i>	就職活動	Aktivitäten rund um die Jobsuche	2000	1995	Zeitung: Sankei Shimbun (27.05.1995)
婚活 <i>konkatsu</i>	結婚活動	Aktive Partnersuche mit dem Ziel Eheschließung/Familiengründung	2010	2007	Zeitschrift: AERA (05.11.2007) Buch: Yamada Masahiro/ Shirakawa Tōko (2008): »Konkatsu« jidai [Das »konkatsu« Zeitalter]
離婚 <i>rikatsu</i>	離婚活動	Aktivitäten im Zusammenhang mit der Scheidung; hervorgegangen aus <i>konkatsu</i>	2010	2009	TV: April 2009 NHK Freitagsdrama <i>Konkatsu, Rikatsu</i>
朝活 <i>asakatsu</i>	朝活動	Morgenaktivitäten – in der Managementliteratur diejenigen produktiven Aktivitäten, die vor dem eigentlichen Arbeitsbeginn für die Weiterentwicklung des Selbst (Hobbies, Lernen) ausgeführt werden.	2011	2008	2008 Umfrage von Asahi-Brauerei
終活 <i>shūkatsu</i>	終焉活動	Aktivitäten zum Lebensende	2011	2009	Zeitung: Artikelserie in der Shūkan Asahi 2009 in Zusammenarbeit mit Ichikawa Ai
妊活 <i>ninkatsu</i>	妊娠活動	Aktivitäten zum Schwangerwerden/ Familienplanung	2011	2009	HP: ninkatsu.net (von der Biopharmazie-Firma Merck Serono betriebene Webseite)

保活 <i>hokatsu</i>	保育園探し活動	Aktive Kindertagesstätte	2011	-	-
温活 <i>onkatsu</i>		Den Körper aufwärmende Maßnahmen (Ernährung, Bewegungsübungen) mit dem Ziel, die Blutzirkulation anzuregen	2012	-	HP: chimeguri.com (von einer Forschungsgruppe unter dem Vorsitz des Arztes und Professors Kawashima Akira betriebene Webseite)
寢活 <i>nerukatsu</i>		Vor dem Schlafen ausgeführte Aktivitäten, die die Qualität des Schlafes und damit die Regeneration (sprich: Schönheit, Gesundheit) steigern sollen; v.a. in der Kosmetikindustrie	2012	-	-
ソー活 <i>sōkatsu</i>	ソーシャルメディアを利用した就職活動	Jobsuche über soziale Medien	2013	2011	-
友活 <i>yūkatsu</i>	友人をつくるための活動	Aktivitäten mit dem Ziel, Freund*innen zu finden für Leute ab 30; v.a. gerichtet an Ältere bzw. nach Ausscheiden aus dem Erwerbsleben	2013	2010	Bücher: Hosaka Takashi (2010): <i>Hitorirōgo wa yūkatsu de kimaru</i> ; Kimura Takashi (2011): <i>Yūkatsu hajimemasen ka?</i>

(a) Gemeint ist das Jahr der Aufnahme in das Lexikon Gendai Yōgo, Quelle: Nakagawa 2012.

(b) Quellen: Nakagawa 2012; Japan Knowledge Datenbank: Imidas, Dejitaru Daijisen, Gendai Yōgo, Nipponica; für *ninikatsu*: Fassbender 2015.

Quelle: eigene Darstellung

mehr auf althergebrachte Mechanismen (z.B. die Familie, das Unternehmen, den Staat) verlassen kann, gerät die Eigeninitiative als letzte tatsächlich beeinflussbare Handlungsoption in den Fokus und es werden alle Anstrengungen auf sie projiziert (denn das ist das Einzige, was das Selbst scheinbar unmittelbar verändern kann). Im Fall von *konkatsu* (Partnersuche) etwa heißt es in der Definition des Lexikons *Imidas*:⁶⁹

»Erfunden wurde der Begriff von Yamada Masahiro, Professor an der philosophischen Fakultät der Chūō-Universität und Autor des Buchs »Das ›Konkatsu‹-Zeitalter« (in Zusammenarbeit mit Shirakawa Tōko) sowie einstmals Urheber des Begriffs ›parasite single«. Er erläutert, dass zum Heiraten in Zukunft vom Subjekt ausgehende (*shutaiteki*), pro-aktive Selbsthilfebemühungen (*jijo doryoku*)⁷⁰ nötig sein werden. Yamada weist auch darauf hin, dass ein Grund für den Anstieg der Heiratswilligen, die nicht heiraten können, darin liegt, dass die Zahl der attraktiven, ledigen Männer, die von Frauen als ideal empfunden werden, aufgrund der Rezession und der ›Eiszeit auf dem Arbeitsmarkt‹ abnimmt.«⁷¹ (Japan Knowledge, *Imidas* 2017, Hervorh.DM)

Abgesehen von der stark vereinfachten und gendertechisch mit höchst problematischen Implikationen versehenen Darstellung der Hintergründe, steht *konkatsu* für das Ausrufen einer Epoche, in der das Subjekt selbst aktiv werden und sich behelfen muss, um in einer Situation der wirtschaftlichen Rezession und einer (wie es der Diskurs suggeriert: damit kausal zusammenhängenden) verschärften Konkurrenz um begehrte Ressourcen für sich die besten Chancen zu sichern. Heiraten wird als Markt mit hoher Nachfrage und geringem Angebot verstanden, in dem die »KäuferInnen«⁷² sich aktiv um das begehrte Produkt bemühen müssen und riskieren, am Ende ganz leer auszugehen. Auch in der *Encyclopedia Nipponica*-Definition zu *konkatsu* findet sich ein Hinweis auf eine Aktivierung und Systematisierung, wie sie in der Jobsuche üblich ist:

69 Das Lexikon *Imidas* ist ein vom Shūeisha-Verlag seit 1986 herausgegebenes Nachschlagewerk für Gegenwartswörter. Es ist damit in Idee und Aufbau dem *Gendai Yōgo* ähnlich.

70 Im Original: *Kore kara no jidai, kekkon suru ni wa, shutaiteki de sekkyokuteki na jijo doryoku ga hitsuyō, to toku.*

71 Diese und die folgenden Definitionen wurden, wenn nicht anders angegeben, im Juni 2018 der Online Datenbank Japan Knowledge entnommen. Die Angaben in Klammern spezifizieren das Nachschlagewerk und sind im Literaturverzeichnis nicht separat aufgeführt. Da die Online-Datenbank nur die jeweils aktuellste Ausgabe zur Verfügung stellt, können die Einträge inhaltlich oder in ihrer Sortierung variieren. In den Klammern ist daher das Jahr der Ausgabe der jeweiligen Nachschlagewerks mit angegeben.

72 Da es hier eindeutig um die Ehe zwischen cis-Männern und cis-Frauen geht, steht das Binnen-I.

»Der Ausdruck *konkatsu* wurde analog zu *shūkatsu*, der Abkürzung für Jobsuche, gebildet. Damit wird impliziert, dass auch beim Heiraten genauso wie bei der Jobsuche ein aktives Tun notwendig sei.« (Japan Knowledge, Nipponica)

Auf die verschärfte Konkurrenzsituation verweist hingegen der Imidas-Eintrag (2018) zu *konkatsu/rikatsu* (Heirats- und Scheidungsaktivitäten), in dem eine Periodisierung in Früher/Heute vorgenommen und damit eine gesellschaftliche Notlage postuliert wird. Mit dem stetigen Untergang der lebenslangen, dem Senioritätsprinzip gehorchenden Anstellung im Großunternehmen sowie dem Familienmodell »Mann als Alleinverdiener, Frau als Unterstützung« sei auch die frühere langfristige wirtschaftliche Sicherheit zusammengebrochen. Zwar habe sich seit den 1960er Jahren die Liebesheirat etabliert, doch habe man weiterhin ähnliche Ansprüche an EhepartnerInnen gestellt wie zu Zeiten arrangierter Ehen (Männer: hohes Einkommen, Frauen: gutes Aussehen und Gutmütigkeit). Heutzutage seien diese Voraussetzungen immer schwieriger zu erfüllen, sodass sich der Wettbewerb intensiviert habe. *Konkatsu* stelle daher eine Praxis dar, sich über den Heiratsmarkt und die eigenen Chancen und Möglichkeiten darin zu informieren, um anschließend das eigene Äußere, Innere und das Verhalten dem anzupassen, was der/die TraumpartnerIn erwarten könne (vgl. Imidas: *konkatsu/rikatsu* in der Rubrik *josei/jendā*). Die Analogie zum Arbeitsmarkt könnte deutlicher nicht sein. *Rikatsu* bezeichnet analog dazu das Bemühen um eine »bessere Scheidung« in Bezug auf die Aufteilung der gemeinsamen Vermögen und Kinder. Auch hier spielt die Konkurrenzsituation insofern Rolle, als man bemüht ist, eine bessere Scheidung als andere zu vollziehen bzw. in Bezug auf die Aufteilung des gemeinsamen Besitzes und des Sorgerechts bessere Chancen als der/die ehemalige PartnerIn zu erkämpfen.

Auch die Systematisierung (und damit öffentliche Problematisierung) der Suche nach öffentlich lizenzierten Kindergartenplätzen (*hokatsu*) wird auf eine verschärfte Konkurrenzsituation zurückgeführt; Rezession und Frauenerwerbsbeteiligung werden auch hier als Gründe für die gestiegene Nachfrage genannt. Da die Verteilung der wenigen lizenzierten Kita-Plätze stark reglementiert ist, griffen Mütter mitunter auf radikale Methoden zurück: vorzeitiger Abbruch der Elternzeit, Umzug in die Nähe des Wunschkindergartens, angeblich bis hin zur Planung der Schwangerschaft in Abhängigkeit von der Spekulation auf einen Kita-Platz (Imidas 2017; Gendai Yōgo: *hokatsu*). Es reichen also nicht allein die Suche und ein Antrag, sondern die Situation erfordert weitaus mehr Kreativität und Durchsetzungsvermögen als ein rein bürokratischer Akt – und ist wiederum gänzlich dem Individuum überlassen. Den verwaltungstechnischen Aspekt, d.h. den Mangel an Kita-Plätzen und damit die Verantwortlichkeit der öffentlichen Hand, sparen die über Japan Knowledge verfügbaren Nachschlagewerke leider aus. Dreht man die verschärfte Konkurrenz um, die auf individueller Ebene gelöst werden muss, kann

von einem Scheitern der regulierenden Seite – der Zentralregierung, der Lokalregierungen und der lokalen Selbstverwaltungseinheiten – gesprochen werden. Dies impliziert wiederum andere Lösungsansätze als den Kampf »jeder gegen Jeden« mit höchstmöglichem Selbstmanagement- und Selbstoptimierungsanspruch. Im Mittelpunkt der verschiedenen, mit *nantoka-katsu* bezeichneten Aktivitäten, steht also der Wettbewerb um knappe Ressourcen.⁷³

Nakagawa bringt noch einen weiteren Aspekt ins Spiel: den der Leichtigkeit. Hierzu ist zunächst ein Blick in die japanische Sprache nötig. Die Wortneuschöpfungen im *nantoka-katsu*-Stil sind als Vier-Zeichen-Komposita (*yoji jukugo*) aufgebaut. Ursprünglich stehen diese Vier-Zeichen-Komposita für idiomatische Wendungen, z.B. *ishin denshin* 以心伝心 (Gedankenübertragung), *isseki nichō* 一石二鳥 (zwei Fliegen mit einer Klappe) usw. Oft werden sie aber auch in der (Populär-)Wissenschaft eingesetzt, um Entwicklungen der gegenwärtigen Gesellschaft bündig zusammenzufassen, z.B. *kōrei shakai* 高齢社会 (alte Gesellschaft). Auf Grund ihrer Form schlagen sie eine einfache Brücke ins Verständnis und Gedächtnis von Japanischsprecher*innen, sodass sie in der Werbung und bei der Kreation von Modewörtern genutzt werden. Auch bei den Irgendwas-*katsu*-Aktivitäten gab es ursprünglich stets ein Vier-Zeichen-Wort, das auf zwei zusammengekürzt wurde, z.B. bildet *kekkon katsudō* 結婚活動 die Basis für *konkatsu* 婚活.⁷⁴ Nakagawa stellt nun mit dem Sprachwissenschaftler Hashimoto Yukihiro für die Irgendwas-*katsu*-Wortneuschöpfungen fest, dass die ursprünglich als Abkürzung benutzten Irgendwas-*katsu*-Komposita inzwischen auch ohne eine Langform auskämen. Aus Nakagawas Ausführungen können zwei Typen von *nantoka-katsu*-Wörtern abgeleitet werden. Unter »irgendwas-*katsu*« Typ A können ins Individuum verlagerte Bewältigungsstrategien für soziale Probleme und Sachlagen verstanden werden (so etwa bei *hokatsu*, *konkatsu*, *rikatsu*, Sterbe-*shūkatsu*, *ninkatsu*). Mit »irgendwas-*katsu*« Typ B können Selbstoptimierungsbemühungen mit dem Ziel einer physischen und psychischen Leistungssteigerung bezeichnet werden (so etwa *asakatsu*, *onkatsu*, *nerukatsu*). Während Typ A eine zielgerichtete Aktivität bezeichnete – hier steht *-katsu* als Abkürzung für *katsudō* –, werde *-katsu* bei Wortneuschöpfungen vom Typ B nur noch als Suffix genutzt, das allgemein für jedwede Anstrengung (*doryoku*) stehe (man könnte hier von Selbsttechnologien reden). Ob man nun die Klassifizierung von Nakagawa teilt oder nicht – ich kann sie nicht vollständig teilen, da ich alle diese Aktivitäten als Selbsttechnologien verstehe –, so macht er doch immerhin deutlich, wie das Wort Aktivität, *katsudō*, zu »Irgendwas-*katsu*« verkürzt wurde, womit eine Bedeutungsverschiebung stattfand. Denn obwohl die

73 Ein anderer, politischer Ansatz wäre demgegenüber etwa die Erhöhung der Ressourcen.

74 Dies geschieht analog zu anderen Vier-Zeichen-Komposita, z.B. wird *chūto hanpa* 中途半端 (»unfertig«) umgangssprachlich zu *hanpa* 半端 verkürzt.

Wortneuschöpfungen vom Typ B neuer sind, so schwinde deren Konnotation inzwischen auch bei den Worten vom Typ A mit, d.h. in ursprünglich als zielgerichtete Aktivität verstandenen Tätigkeiten sei nun der Aspekt der aktiven, selbständigen Anstrengung implizit (was wiederum meine Einschätzung bestätigt, dass sie alle eine Aktivierung beinhalten).⁷⁵

Inwiefern spielt also der Aspekt der Leichtigkeit hier eine Rolle? Der Begriff des *Job-shūkatsu*, der zur Vorlage für die *nantoka-katsu*-Aktivitäten werden sollte, sei, so Nakagawa (2012), selbst im Zuge der Rezession und der verschärften Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt entstanden. Allerdings nicht, um darauf hinzuweisen, dass der Bewerbungsprozess anstrengender geworden sei, sondern im Gegenteil, um diesem trotz der notwendig gewordenen höheren Anstrengungen seine Leichtigkeit zurückzugeben (ebd.). Anders gesagt werde durch die Kürzung des Vier-Kanji-Begriffs auf nur zwei Kanji erreicht, dass dessen Ursprung als Bewältigungsmechanismus einer gesellschaftlichen Notlage verschleiert werde. Anstatt ob der neuen Unsicherheiten panisch zu werden, würden den Menschen dadurch neue Anleitungen für die Bewältigung der Folgen dieser Unsicherheiten vorgelegt – sie erhalten wieder Handlungsfähigkeit (Agency). Dadurch könnten sie wieder Zuversicht und Optimismus schöpfen. Dieser Aspekt der Leichtigkeit, des zurückgewonnenen Optimismus wird auch an der Aussage der Erfinderin des Sterbe-*shūkatsu* deutlich, wenn sie darauf besteht, dass es sich hierbei um eine positive Aktivität handelt, bei der es ums gute Leben gehe (vgl. Abschnitt 4.3.3). Auch wenn Sterbe-*shūkatsu* eigentlich einen negativen Klang hat, da es zur aktiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Ableben anstiftet – welche sich u.a. aus der neu entstandenen Unsicherheit ergibt, dass sich niemand um einen kümmern wird – soll es von den Nutzer*innen stattdessen positiv als eine Chance aufgefasst werden, ihr Leben neu zu sortieren und trotzdem optimistisch zu sein. Hierbei ist zu beachten, dass Positivität, Optimismus und Aktivität im Japanischen semantisch verknüpft sind, wie am Adjektiv *sekkyokuteki*, das ins Deutsche sowohl als »aktiv« und »energisch« als auch als »positiv« übertragen werden kann, ersichtlich wird. Im Wörterbuch *Nihon Kokugo Daijiten* wird *sekkyokuteki* mit den Wörtern *kōteiteki* (affirmativ, zustimmend) und *nōdōteki* (aktiv) in Verbindung gebracht. Das Wort *sekkyokuteki* wird mit einem gewissen Elan, dem man den Dingen, die man anpackt, entgegenbringt, in Verbindung gebracht; eine Vorwärtsgewandtheit wird impliziert. Das Gegenteil dazu ist *shōkyokuteki*, »passiv«, was eine zaudernde, zögernde Haltung impliziert, gepaart mit Negativität.

75 Nakagawa weist außerdem darauf hin, dass sich die Bedeutung des Wortes *katsudō* insgesamt erweitert habe. Sei in einer früheren Ausgabe eines von ihm zu Rate gezogenen Wörterbuchs *katsudō* noch als »dem Gegenstand angepasste Aktivität/Tätigkeit« definiert worden, so sei die Definition in einer neueren Auflage um den Satz »eine auf ein Ziel/eine Aufgabe hin gerichtete aktive Handlung/Aktivität« erweitert worden.

Die Irgendwas-*katsu*-Aktivitäten stellen Anleitungen zur Verfügung, die Menschen in bestimmten Situationen abrufen können. Wenn sie diesen folgen, kann nichts schiefgehen, so die Hoffnung. Es ist der Versuch, (schwierige) Lebenssituationen und Aufgaben in kleine, zu bewerkstelligende Einzelschritte zu modularisieren. Dies lässt sie zählbar und für jedermann erreichbar erscheinen – vorausgesetzt man investiert in sie ausreichend Mühe, Energie und Eigeninitiative. Nach und nach werden immer mehr Lebensbereiche nach diesem scheinbar bewährten Schema organisiert. Dies ungeachtet dessen, ob sie sich a) überhaupt für eine solche Modularisierung eignen und b) ob sich das Individuum tatsächlich selbständig um alle Dinge kümmern kann/muss, oder ob es nicht stattdessen sinnvoll sein könnte, eine Lösung der zu Grunde liegenden Probleme auf politischer bzw. kollektiver Ebene einzufordern. Es handelt sich hierbei um eine Manualisierung des Lebens auf der Ebene des einzelnen Individuums, indem durch die Selbstoptimierungs-Literatur Anleitungen für jeden Lebensbereich zur Verfügung gestellt werden. Dieses Zurechtlegen von Strategien für jede erdenkliche Lebenssituation kann ein Stück Sicherheit zurückgeben in einer gesellschaftlichen Notlage, bei der die traditionell zuständigen Institutionen (Familie, Staat, Gemeinschaft) immer mehr an Bedeutung verlieren und die Verantwortung zunehmend auf dem Individuum liegt. Die Individuen müssen in einem Konkurrenzkampf um knappe Güter die effektivsten und effizientesten Strategien aufbringen, sie müssen selbst aktiv werden, da die klassischen Institutionen nicht mehr dieselbe Sicherheit liefern wie vormals. Das dadurch entstehende Vakuum wird gefüllt durch Berater*innen, die diese Prozesse anleiten, denn nicht allen stehen die finanziellen und zeitlichen Ressourcen zur Verfügung, die sie benötigen, um alle Informationen selbst zu sammeln und sich die passenden Strategien zurechtzulegen. Auf diese Weise sind viele der *nantoka-katsu*-Aktivitäten von Berater*innen entwickelt worden, um damit bestimmte Produkte und Dienstleistungen zu verkaufen. Wie Nakagawa (2012) schreibt: Hinter jeder dieser »Irgendwas-*katsu*« steckt auch – oder sogar vordergründig – eine Business-Chance, »bei *konkatsu* für die Hochzeitsindustrie, bei [Sterbe-]*shūkatsu* für die Bestattungsindustrie«. Daher sind es auch diese Industrien, die solche Boom-Wörter überhaupt erst hervorbringen oder sich aktiv an ihrer Popularisierung beteiligen. Wenn die ehemaligen Sicherheitsnetze an Bedeutung verlieren, entsteht ein Vakuum, das durch die Ökonomie gefüllt wird. Darin wählen Individuen die für sie passende Option aus. »Irgendwas-*katsu*« steht hiermit nachweislich für eine zunehmende Ökonomisierung des Sozialen (vgl. Lemke/Krasmann/Bröckling 2012: 16).

4.3 Subjektivierungsanalyse I: Das Modell-Subjekt

Die folgenden zwei Abschnitte stellen die zwei Teile der Subjektivierungsanalyse und damit den Kern der Analyse dar. Aufbauend auf dem in Kapitel 2 ausgearbei-